Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich.
Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12.
Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold.
Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0,75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 8 — Detmold, Dienstag, den 11. Januar 1916 — 149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier,** 10. Jan. 1016.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Massiges in Gegend des Gehöftes Maisson in der Champagne führten Angriffe unserer Truppen zur Wegnahme der feindlichen Beobachtungsposten und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern.

423 Franzosen, darunter 7 Offiziere, 5 Maschinengewehre, 1 großer und 7 kleinere Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Ein französischer Gegenangriff östlich des Gehöftes scheiterte.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Etappeneinrichtungen in Fournes an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Berestiani wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgeschlagen.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht

wtb. **Wien,** 10. Jan. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern fanden in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina keine größeren Kämpfe statt; nur bei Toporoutz wurde abends ein feindlicher Angriff abgewiesen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Geschützkämpfen im Görzischen, im Gebiet des Col di Lana und im Abschnitt von Bielgereuth abgesehen, fand an der Südwestfront keine Gefechtstätigkeit statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Berane vordringenden Kolonnen haben die Montenegriner neuerlich von mehreren Höhen geworfen und Bioca erreicht. Nördlich dieses Ortes ist das östliche Lim-Ufer vom Feinde gesäubert. Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten Vorzügliches. An der Tara Artillerietätigkeit und Geplänkel. Die Kämpfe an der Nordwestgrenze Montenegros dauern an.

Der Stellv. des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kämpfe am Hartmannsweilerkopf.

Bericht eines Augenzeugen.

Ein Mitkämpfer schreibt der „Köln. Ztg.":

Das waren schwere Tage, die wir jetzt hinter uns haben, Tage, die wie Jahre zählen. Und noch nie in diesem ganzen Krieg hat so furchtbarer Geschützdonner das Oberelsaß durchhallt, wie in der Weihnachtswoche. Wir, die wir das Oberelsaß kennen und schon manchen schweren Strauß hier ausgefochten haben, wir, die wir schon monatelang im Elsaß liegen, wir wußten, daß noch einmal böse Tage für das Elsaß kommen würden, denn wir kennen die Franzosen und sind fest davon überzeugt, daß sie noch alles daransetzen werden, um hier Vorteile zu erkämpfen. Und so ahnten wir auch, daß uns zu Weihnachten von seiten der Franzosen eine besondere Ueberraschung zugedacht war, denn im vorigen Jahre war es genau so, und die Franzosen bleiben sich in solchen Sachen gleich. Schon wochenlang hatten unsere Nachtposten von auffallendem Wagenverkehr auf der Thanner Straße gemeldet, und schon wochenlang vorher konnten wir aus verschiedenen Anzeichen ersehen, daß etwas gegen uns im Werk war. Gegen wen sich der Vorstoß der Franzosen richten würde, ob gegen uns oder gegen die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes, wo wir glücklicherweise nicht mehr liegen, das war die Frage. Doch waren wir auf alles gefaßt und konnten darum nicht überrascht werden. Und dann, am 21. Dez., vormittags, früher als wir gedacht hatten, ging's los. Wir hatten mit einem Angriff in den Weihnachtstagen gerechnet und uns damit verrechnet, vielleicht haben die Franzosen auch eine neue Kriegszeitrechnung! Gegen 10 Uhr ging die Schießerei der Franzosen los, und zwar gleich mit einer Heftigkeit, wie wir sie hier im Elsaß noch nie gehört haben. Das fauchte, zischte, heulte, rasselte und jagte durch die Lüfte wie die wilde Jagd, und mit donnerndem Krachen platzten die großen Eisendinger auf die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes. Aha, dem galt es! Nun wußten wir, was die Uhr geschlagen hatte, jetzt wurde es bös, denn nun kamen wir auch dran, wenn wir auch nur die Abfälle zugeworfen bekamen, die oben auf dem Kuppentisch übrig waren. Und bei Gott, wir haben Abfälle bekommen, daß uns Hören und Sehen verging. Allerdings richtete sich das Hauptfeuer der französischen Geschütze in den ersten zwei Stunden auf die Kuppe des Berges, nur einige kleinere Geschütze bedachten uns mit ihrem Segen. Doch gegen 1 Uhr nachmittags kamen auch die größeren und größten Brummer zu uns geflogen, und jetzt konnten wir zeigen, ob wir in den Monaten stummen und erbitterten Harrens in unsern Schützengräben feuerfest geworden waren.

Und wir haben die Feuerprobe bestanden, denn als nach 3 Uhr die Franzosen zum Sturm ansetzten, um uns zu vertreiben, fanden sie uns zum Empfang bereit. Trotzdem unsere Gräben mitgenommen waren und das Passieren derselben mit Lebensgefahr verknüpft war, klappte alles großartig. **Beim ersten Alarm unserer Posten stürzte alles aus den Unterständen, in denen wir seit Stunden gewartet hatten, und in unglaublich kurzer Zeit war die Stellung besetzt. Es war höchste Zeit, denn die Franzosen** waren verdammt nahe. Jetzt ratterten unsere Maschinengewehre, krachten unsere Büchsen, platzten Gewehr- und Handgranaten in die Reihen der anstürmenden Feinde. Die hervorbrechende Flut stockte, die ersten Reihen warfen sich zu Boden, soweit sie nicht getroffen waren, und die nachfolgenden Wellen der Feinde konnten nicht recht weiter. In uns war die Wut riesengroß, mit finsterm Grimm faßten wir die Knarren fester. Hier kamen sie nicht durch, deß waren wir uns bewußt. Viele von uns verschmähten die Deckung der zum Teil noch bestehenden Brustwehr, standen frei und offen, luden schossen, luden, schossen! Und wir schossen gut; die Franzosen mußten's erfahren, trotz verzweifelter Anstrengungen kamen sie nicht über unseren Drahtverhau. Sie mußten zurück, verfolgt von unserm Feuer und einem weithinschallenden Hurra. Gott sei Dank, der erste Angriff gegen unsere Stellung war abgeschlagen. Doch auf der Kuppe des schon so oft heißumstrittenen Hartmannsweilerkopfes sah es gar bös aus. Seit den Mittagsstunden war das französische Artilleriefeuer zu vorher nie gehörter Stärke angewachsen, der ganze Berg stand in Rauch und Flammen. Mit Gigantenfäusten trommelten die schweren Granaten an die Felsen des Berges, zertrümmerten die Schützen- und Laufgräben, zerrissen in wilder Wut die wenigen auf der Kuppe noch stehenden Baumstümpfe und schleuderten Felsgestein, Holz und Erde haushoch in die dampfende, qualmende Luft. Wir, die wir hin und wieder, trotz des auch uns reichlich bedachten Segens, zur Kuppe hinaufspähten, packte ein Grausen ob des furchtbaren Vernichtungsorkans oben auf dem Berge, und ein inniges Mitgefühl mit der braven Besatzung des Berges, die uns seit Monaten bekannt und vertraut geworden war, ließ unsere Herzen erbeben. Da oben war die Hölle, und in diesem Vulkan auszuhalten, ein Ding der Unmöglichkeit. „Nur ein Höherer kann euch beschützen, ihr braven Kameraden, nur ein Höherer euer Leben erhalten!" —

Obgleich unsere Artillerie vollauf ihre Schuldigkeit tat und, wie immer, meisterhaft funkte und die französischen Stellungen, sowie den Molkenrain heftig beschoß, wußten wir, daß der Berg für uns verloren war, denn allzu gut hatte der Feind seine Vorbereitungen getroffen, zu viele seiner Batterien schleuderten ihre Geschosse auf den Hartmannsweilerkopf. Doch eben so sicher wußten wir auch, daß die Freude des Feindes, nicht von langer Dauer sein würde, daß für ihn die Besetzung der Kuppe nur eine kurze Episode sei. Und während bei uns schon der Angriff einsetzte, während gegen unsere Stellungen die Franzosen schon wütend anrannten, tobte dort oben immer noch der wilde Artilleriekampf, trommelten die französischen Geschütze immer noch ihren schrecklichen Todesmarsch. Als wir den Feind zurückgeschlagen und aufatmend die Knarre aus der Hand legten, um zum Spaten zu greifen, schwieg auch droben wie durch Zauberschlag das französische Feuer, und ein schwach zu uns widerhallendes Geschrei der Franzosen kündete den Hauptangriff auf die Kuppe an. Hoffend, daß es den Unseren droben auf dem Berge dennoch gelingen würde, den Sturm abzuwehren, obgleich im Ernst keiner von uns mehr daran glaubte, starrten wir hinauf zu dem unter schweren Pulverdämpfen fast verschwindenden Kopf, horchten auf das rasend einsetzende Infanteriefeuer und auf das rollende Krachen der Handgranaten. Die Unseren wehrten sich, sie schossen, als lebten sie noch. Das war wenigstens ein kleiner Trost. Doch allmählich merkten wir an dem Fall der Schüsse, daß der Feind Boden gewonnen hatte, daß die Linseren zurückgingen, und daß der Berg für heute verloren sei. Eine wilde Wut packte uns, am liebsten wären wir vorgestürmt, unseren Kameraden zur Hilfe. Doch das ging nicht, wir mußten bleiben wo wir waren und unsere Stellung bis zum äußersten halten, damit die Franzosen nicht weiter vordringen konnten. Und als sie nun wiederum gegen unsere Gräben vordrangen und gar versuchten, uns in der Flanke zu fassen, kamen sie wiederum schlecht an, denn wir wußten, was auf dem Spiele stand, und wehrten uns demgemäß. Bis tief in die Nacht hinein schlugen wir uns mit den immer wieder vorstürmenden Franzosen herum, bis tief in die Nacht hinein dauerte an einzelnen Stellen unserer Front der Kampf. Mann gegen Mann, endlich, endlich gaben sie Ruhe, sie hatten genug. Der große Vorstoß, den sie offenbar geplant hatten, war mißlungen, außer dem Hartmannsweilerkopf hatten sie nichts erobert.

Wie viele Regimenter an dem Angriff beteiligt waren, kann ich nicht sagen, auf jeden Fall waren es eine ganze Reihe. Allein gegen unseren Abschnitt stürmten nacheinander drei feindliche Regimenter an, wie wir nachher an zahlreichen Toten feststellen konnten. Und lauter junge Truppen, schöne, kräftige Gestalten, die angegriffen hatten, und nun vor und in unseren Drahtverhauen lagen, stumm, kalt. Sie hatten wacker gekämpft, die jungen Franzosensöhne, sehr wacker. — Die Nacht verging uns mit Schanzen und wieder Schanzen, und als der Morgen graute, saßen unsere Schützengräben wieder einigermaßen schützengrabenmäßig aus. Und dann begann unser Gegenangriff, der Gegenangriff, mit dem wir gerechnet hatten, und auf den wir von Stunde zu Stunde gewartet hatten. Wiederum donnerten die Geschütze, doch diesmal führten die unseren das Hauptwort, diesmal waren wir die Angreifer. Wiederum hüllte sich der oft und heiß umstrittene Berg in Feuer und Flammen, und, noch während unsere Artillerie schoß, stürmten die braven Regimenter einer Brigade mit (so möchte ich sagen jubelndem Hurra gegen den Feind. Und wiederum standen auch wir unter schwerem Feuer, wiederum stürzten Schützengräben und Laufgräben zusammen, stürmte die französische Infanterie in blinder Wut gegen unsere Stellung, um durch eine Gegenoffensive unseren Angriff aufzuhalten. Und wiederum wurde sie zurückgeschlagen, mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Und während unsere braven Kameraden ungestüm vordrangen und die Franzosen bald überflügelt hatten, sehen wir mit tiefer Freude, daß der Berg bald wieder in unseren Händen sein werde, denn die Franzosen wichen überall zurück. Und jetzt, wo ich dies schreibe, ist die ganze Stellung wieder ganz in unserem Besitz, wir sind wieder Herren des Berges. Die Franzosen haben schwer gelitten, weit schwerer noch als wir, und haben zudem noch sehr viel Gefangene verloren. Ob sie sich an der Lehre genügen lassen, und ihre Gelüste nach dem Elsaß aufgegeben? Ich fürchte, nicht, und glaube, daß wir in den nächsten Tagen noch mit neuen, schweren Kämpfen zu rechnen haben!

Der klägliche Abzug auf Gallipoli.

Konstantinopel, 9. Jan. **Noch von keiner offiziellen Seite ausgegeben, lief die Kunde vom endgültigen Abzug der Ententetruppen in den heutigen Morgenstunden durch alle Straßen und Gassen Stambuls und Peras; man holte die Fahnen aus den Fenstern und pflanzte sie auf jedes Dach. Die Straßen sind voll von Menschen, die sich beglückwünschen. Auf großen Pauken trommeln die Ausrufer um die zehnte Stunde an allen Ecken die Nachricht aus, die schon jedem bekannt war. Alle Schiffe sind von Wimpeln voll. Zwei Tage lang und zwei Nächte hatte die Flotte der Feinde die türkischen Stellungen von Sedd ul Bahr überschüttet, trotzdem: die feindlichen Stellungen waren unhaltbar, die Landungsstege zerbrachen unter den Treffern der Türken. Die Transportschiffe und Kriegsfahrzeuge waren dauernd in höchster Gefahr.**

Das eigenartige Gelände von Sedd ul Bahr war von größtem Nachteil für die Entente und bot ihr keinen Schutz mehr. Die mühselig geschaffenen Befestigungen, die ein „neues Gibraltar" genannt wurden, hielten nicht mehr stand: langsam zerbröckelten sie und gaben nach. Als das Trommelfeuer der letzten beiden Tage einsetzte, wußte man, was vorging. Auf türkischer Seite wurde alles getan, um den Feind nicht leichten Kaufes davonkommen zu lassen. Es ist nachgewiesen, daß die Entente während der letzten Tage unverhältnismäßig hohe Verluste hatte.

In den gestrigen Nachmittagsstunden verließen die Feinde das letzte Stück der Halbinsel, die ihnen so ungeheure Opfer umsonst einbrachte. Aber schwerer wiegen als die hunderttausend Toten und unersetzbarer als die abermals zurückgelassene unübersehbare Masse von Material ist das Prestige, das die Entente für alle Zeiten hier verlor. Keiner wird leugnen, daß sie aus dem Rückzug gerettet haben, was zu retten war. Der klägliche Zusammenbruch dieses Abenteuers aber nach so großartig verkündeten Versprechungen bedeutet namentlich im Orient eine moralische Niederlage von einer Tragweite, die erst die kommenden Dinge deutlich machen werden.

wtb. **Konstantinopel,** 9. Jan. **Das historische Ereignis der Räumung des letzten Winkels der Halbinsel Gallipoli durch die Engländer ist durch eine Sonderausgabe des Amtsblatts bekannt gemacht worden. Einzelheiten werden noch nicht berichtet. Man weiß nur, daß die türkischen Truppen die Schützengräben bei Seddul Bahr und Tekke Burun besetzt haben, die sie zu Anfang des Krieges aufgegeben hatten.**

Die Truppen des Zentrums haben dem Feinde neun Geschütze und ein großes Lager mit Zelten abgenommen und ein mit Truppen gefülles feindliches Schiff versenkt.

Die Freude in Konstantinopel.

wtb. **Konstantinopel,** 10. Jan. **Die Freude über die Heldentaten der türkischen Truppen, die die Engländer endgültig von der Halbinsel Gallipoli vertrieben haben, ist in allen Klassen der Bevölkerung allgemein.**

Die Glocken aller griechischen und armenischen Kirchen wurden zum Zeichen der Freude geläutet. In allen Kirchen und israelitischen Tempeln wurden Dankgottesdienste abgehalten. Die türkische Schuljugend erhielt den Tag schulfrei. Gruppen der Schuljugend, meist in feldgrauer Uniform als kleine Soldaten gekleidet, durchzogen mit Musikkapellen an der Spitze die Straßen und veranstalteten Freudenkundgebungen. Andere Gruppen von Vereinen mit Fahnen und Musik ziehen, vaterländische Lieder singend, durch die Straßen Konstantinopels. Die Freudenkundgebungen wiederholten sich unausgesetzt. Abends wurden die Moscheen festlich beleuchtet. Sofort nach Eintreffen der Siegesnachricht im Kriegsministerium begab sich der Vizegeneralissimus Enver Pascha ins Palais u. meldete sie dem Sultan, der seine überaus lebhafte Befriedigung darüber äußerte. Der Sultan übermittelte seine Grüße und Glückwünsche der fünften Armee, die mit dem Ausdrucke des Dankes antwortete. Er spendete neuerlich 1000 Pfund für die Kinder der gefallenen Soldaten.

Die englische Katastrophe im Irak.

Konstantinopel, 9. Januar. Nachrichten von der Irakfront zufolge wird Kut el Amara, das durch die von den Türken bei ihrer Verteidigung am Knie des Tigrisflusses errichteten, von den Engländern später ein wenig umgebauten Befestigungen in eine kleine Festung umgewandelt ist, gegenwärtig von türkischen Truppen eingeschlossen, die bereits bis zur Hauptbefestigungslinie vorgedrungen sind. Man hofft, daß die Festung entweder durch Sturmangriffe oder durch Aushungerung bald genommen werden kann, so daß die über 10 000 Mann starke englische Besatzung gefangen genommen werden würde. Die Engländer wollten, indem sie diese Streitkräfte in Kut el Amara festlegten, die Verteidigung des Ortes und den geordneten Rückzug des übrigen Teiles der Armee sichern. Dies ist ihnen teilweise gelungen.

Von amtlicher türkischer Seite wird weiter berichtet:

An der Irakfront griff der auf eine Division geschätzte Feind, der sich in Imam Alligarbi befand, in der Absicht, Kut el Amara zu Hilfe zu kommen, am 6. und 7. Januar unter dem Schutze von vier Kriegsschiffen unsere Stellungen bei Scheik Said, einen Tagemarsch zwischen beiden Orten, sehr heftig an. Der Angriff wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen, die einige Gefangene machten, vollständig abgeschlagen. Die feindlichen Verluste werden auf dreitausend Mann geschätzt. Besonders ein feindliches Kavallerieregiment erlitt sehr schwere Verluste. Sonst ist nichts zu melden.

„King Edward VII." gesunken.

wtb. **London,** 9. Jan. (Amtlich.) **Das Schlachtschiff „King Edward VII." ist auf eine Mine gestoßen und mußte wegen des hohen Seeganges aufgegeben werden. Es sank bald darauf. Die Besatzung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, nur 2 Mann sind verletzt.**

Daß „King Edward VII." gesunken ist, berührt uns als ein bemerkenswertes Spiel des Zufalls mit den Namen, wie ein ähnlicher bei dem Untergang der Schiffe „Majestic", „Irresistible", „Bulwark", „Triumph", „Good Hope" waltete. „King Edward" gehörte zu der Vor-Dreadnought-Klasse der englischen Schlachtschiffe. Er lief 1903 vom Stapel und hatte eine Wasserverdrängung von rund 17 000 Tonnen. Die Bestückung bestand aus vier 30,5-, vier 23,4- zehn 15,2-Zentimeter-Geschützen und einer größeren Anzahl kleineren Kalibers. Die Besatzung ist mit 780 Mann angegeben. Auch bei der Rettung sämtlicher Mannschaften bleibt der Untergang des „King Edward" ein empfindlicher Verlust der englischen Flotte. England führt seine Operationen zur See nur mit den älteren Klassen durch, während die moderne Hochseeflotte irgendwo geschützt im Versteck liegt. Unter den älteren Jahrgängen sind die Verluste demgemäß schon recht erheblich gewesen und jede neue Lücke muß sich empfindlich bemerkbar machen. Auch „King Edward" scheint unter geheimnisvollen Umständen gesunken zu sein. Man kann ebensowenig wie bei dem kürzlich gesunkenen Kreuzer „Natal", der einer inneren Explosion im Hafen zum Opfer gefallen sein soll, die Ursache des Verlustes genau erkennen. Ist die englische Angabe zutreffend, so wäre „King Edward" auf ähnliche Weise gesunken wie „Audacious", der an der schottischen Küste auf eine Mine lief und sank. Mit dem Untergang des „King Edward" sind die englischen Verluste an Linienschiffen auf zehn gestiegen.

Vom Tage.

Eine Regierungskundgebung zum preußischen Wahlrecht.

Wie der „Frankf. Ztg." aus Berlin gemeldet wird, bezeichnen unterrichtete Kreise die Meldung eines Leipziger Blattes, daß eine spontane Erklärung der preußischen Staatsregierung über die Neuregelung des preußischen Wahlrechts erfolgen werde, als glaubwürdig. Ob diese Erklärung bereits in der Thronrede bei der Eröffnung des preußischen Landtages oder erst im Laufe der Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses abgegeben werden wird und welchen Inhalt sie haben werde, darüber ist zuverlässig noch nichts bekannt.

Berlin-Konstantinopel.

Breslau, 9. Jan. Die Königliche Eisenbahndirektion teilt mit: Der Balkanzugverkehr beginnt von Berlin und München am Sonnabend, 15. Januar, und von Konstantinopel am 18. Januar.

Zur Beschießung von Nancy.

Genf, 9. Jan. Die abermalige Beschießung von Nancy durch die deutsche schwere Artillerie hat einen großen Teil der Bevölkerung veranlaßt, aus der bedrohten Stadt zu fliehen. Gestern traf in Paris, wie das „Petit Journal" meldet, ein Eisenbahnzug mit Flüchtlingen aus Nancy ein. Die Gesamtzahl der Bewohner, die Nancy in den letzten Tagen verlassen haben, wird auf 30 000 geschätzt. Um die Beunruhigung zu beschwichtigen, richtete der Präfekt des Departements, in dem er die Bevölkerung auf ein Rundschreiben an die Bürgermeister des Departement, in dem er die Bevölkerung auffordert, den Erzählungen der Flüchtlinge über die große Zahl der Opfer und Brände, die die Beschießung von Nancy verursacht habe, nicht zu glauben. Im ganzen seien durch die Beschießung sechs Personen getötet und zehn verwundet worden, außer dem Sachschaden, dessen Abschätzung bis jetzt unmöglich gewesen sei.

Der vorsichtige Viviani.

wtb. **Paris,** 10. Jan. Justizminister Viviani hat an die Generalstaatsanwälte beim Appellationsgerichtshof ein Rundschreiben gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß es wichtig sei, daß die Verhöre aller derjenigen Franzosen, die aus feindlichen Ländern, Belgien und Luxemburg oder den besetzten Gebieten kommen, in richterlichen Formen stattfinden. Die Friedensrichter sollten die Protokolle unter Eid aufnehmen, damit sie vollen Wert vor Neutralen und Feinden hätten.

Die ungünstige Bilanz des englischen Handels.

Haag, 10. Jan. Aus dem amtlichen Bericht über den Außenhandel Großbritanniens im Jahre 1915 geht hervor, daß die Einfuhr einen Wert von 853 756 000 Pfund Sterling hatte, was gegenüber dem Jahre 1914 eine Zunahme um 157 121 000 Pfund Sterling bedeutet. Die Ausfuhr beziffert sich auf 384 647 000 Pfund Sterling, was gegenüber dem Jahre 1914 eine Abnahme von 46 074 000 bedeutet. Die Wiedereinfuhr betrug 109 575 000 Pfund, was gegen 1914 eine Abnahme um 10 777 000 Pfd. bedeutet.

Blutige Zusammenstöße in Irland.

Amsterdam, 9. Januar. Die „Times" berichten über Unruhen in Irland, wo es in Carridemore in der Grafschaft Tyrone zu blutigen Zusammenstößen zwischen irischen Gruppen kam. 50 bewaffnete Gendarmen wurden schleunigst herbeigeholt und griffen ein. Es kam zu einer regelrechten Schlacht in der Nähe des Schulhauses. Die eine der Gruppen kämpfte unter Hochrufen auf Kaiser Wilhelm. Als die Ruhe hergestellt war, war das Schulhaus eine Ruine. (Die Grafschaft Tyrone liegt in Ulster. Sie hat eine aus katholischen und aus evangelischen Iren, die bekanntlich Mitläufer Englands sind und unter Carsons Einfluß stehen, zusammengesetzte Bevölkerung. Alles weitere ergibt sich daraus von selbst)

Hoffnungslosigkeit unter den italienischen Soldaten.

Köln, 9. Januar. Die „Köln. Volksztg." veröffentlicht eine längere Schilderung eines Italieners, wonach großer Unwille unter den beurlaubten Soldaten herrsche. Die Soldaten erzählen von der Unmöglichkeit des Vorrückens. Die Oesterreicher verschießen viermal soviel Munition als die Italiener; bei einem Treffen wälzten sich zehn Kompagnien schrecklich verstümmelt im Blute. Oft müssen die armen Verstümmelten tagelang umherliegen ohne Hilfe und verbluten, von schrecklichem Fieber gequält. „Wenn wir", erklärten die Soldaten, „unsere Position verlieren, erschießen die Offiziere jeden Feigling." Nach vielen Angriffsstürmen müsse man erkennen, daß alle Energie vergeblich sei. Seit Monaten rücken wir nachts aus, um morgens wieder zu weichen. Die Lage ist völlig hoffnungslos.

Marinesoldaten behaupten, die italienische Flotte habe mehr Schaden gelitten, als öffentlich bekannt sei.

Eine deutsche Note zum „William-Frye"-Fall.

wtb. Washington, 10. Jan. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) **Deutschland verspricht in der Note über die Versenkung der „William P. Frye", den Nichtkämpfern Gelegenheit zu geben, sich in Sicherheit zu bringen, ehe das erbeutete Schiff versenkt wird. Außer, wenn Wetter und See, sowie die Nähe der Küste die Gewähr bieten, daß die Boote den nächsten Hafen erreichen, wird den an Bord befindlichen Personen nicht befohlen werden, in die Boote zu gehen. Die deutsche Regierung lehnt den Vorschlag Amerikas, die Sachverständigen zur Feststellung des Schadens in Washington zusammentreten zu lassen, als für sie nicht angängig ab und empfiehlt den Zusammentritt der Kommission in Deutschland. Sie beantragt ferner eine schiedsgerichtliche Auslegung des preußisch-amerikanischen Handelsvertrages durch ein besonderes Schiedsgericht von fünf Mitgliedern, das am 15. Juni im Haag zusammentreten soll.**

Explosion in einer amerikanischen Pulverfabrik.

Haag, 10. Januar. Reuter meldet: In den Pulverfabriken der Firma Dupont zu Carnegies Points erfolgte eine gewaltige Explosion. 93 Personen sind getötet oder verwundet. Der telegraphische Verkehr ist unterbrochen. Man befürchtet Brandstiftung. Die Fabrik beschäftigte 15 000 Arbeiter in Tag- und Nachtschichten mit der Herstellung von rauchlosem Pulver und Pikrinsäure.

Sobald England sich entscheidet, seine Truppen zurückzuziehen, um sie anderwärts zu verwenden, dürfte die Entscheidung sehr bald fallen.

Bevorstehende Verkündigung des Kriegszustandes in Athen?

Frankfurt, 10. Jan. **Wie der „Frankf. Ztg."** aus Lugano gemeldet wird, wird nach Berichten aus Athen die Verkündigung des Kriegszustandes in Athen bald, vielleicht noch vor der Kammereröffnung am 24. Januar, erwartet.

Vom Balkan.

Rückzug aus Saloniki?

Amsterdam, 9. Januar. Wie ich aus London erfahre, hat sich der englische Kriegsrat mit der Frage beschäftigt, ob es nicht ratsam sei, die Saloniki-Expedition aufzugeben. Die allgemeine Stimmung war dabei für die Aufgabe. Doch konnte kein entscheidender Beschluß gefaßt werden, da die Frage dem Kriegsrat der Verbündeten in Paris zur Entscheidung vorgelegt werden muß. Man glaubt aber, daß Frankreich gleichfalls kein Interesse an der Fortsetzung der Expedition hat.

Lippisches.

Detmold, 11. Januar 1916.

Unsere Helden.

Mit dem Fürstlich Lippischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet wurde der Landsturmmann H. Winter aus Detmold.

Der Landwehrmann Heinrich Tölle aus Ober-Loßbruch, Landw.-Inf.-Regt. 56, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Lippischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet.

Das Lippische Verdienstkreuz erhielt auch der zweite Sohn August des Tischlermeisters Fritz Kuhfuß aus Bösingfeld.

Der Unteroffizier Ludwig Grothe von der 6. Komp. des Res.-Inf.-Regts. Nr. 228 wurde mit dem Fürstlich Lippischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet.

Die neue Einkommensteuer-Erklärung

wird in diesem Jahre von einer ganz besonderen Bedeutung sein. Wir hoffen, daß es die Staatsregierung als eine der wichtigsten Kriegsaufgaben betrachten wird, die neue Veranlagung gründlich und gewissenhaft durchzuführen und daß sie sich für diese Zwecke die erforderlichen Kräfte beizeiten besorgt hat. Sicherlich ist das Steuergeschäft in diesem Jahre besonders schwierig. Wir haben in vielen Fällen die Erscheinung des Versiegens der Einkommenquelle und umgekehrt die, daß sich die Einkommen auch in unserem Lande vielfach genug gewaltig gesteigert haben. Es sind das nicht nur Geschäfte und Personen, die sich mit Kriegslieferungen befaßt haben, sondern im weiteren Sinne auch sonst, die sich mit Lieferungen für den täglichen Bedarf befassen. Der Konsument ist jetzt ziemlich allgemein jeder Preisforderung überantwortet. Selbst die Behörden sind vielfach machtlos. Was gefordert wird, muß gezahlt werden. Das große Uebel „Krieg" ist der allein „verantwortliche Redakteur." Was da im einzelnen gesündigt wird, läßt sich heute nur fühlen, ahnen, andeuten! Später, wenkt man für solche Erinnerungen weder Zeit noch Stimmung haben wird, kommen vielleicht auch nur noch die gröbsten Bereicherungsabsichten zu Tage. Aber ganz abgesehen von übertriebenen oder ungesunden Gewinnen sehen wir auch solche, die auf legalem Wege erzielt und moralisch in keiner Weise zu beanstanden sind. Aber Gewinne, Einkommen, die vor dem Kriege kleiner waren. Möge sich die Steuerverwaltung nicht täuschen, wenn sie annimmt, daß alle diese gesteigerten Einkommen ohne weitere Maßnahmen zur Anmeldung gelangen.

Einen besonders wichtigen Punkt in der diesjährigen Steuerveranlagung bilden die landwirtschaftlichen Einkommen. Wir hoffen, daß auch nach dieser Richtung hin den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung getragen wird und nicht den Ueberlieferungen, Annahmen oder dergleichen Stimmungen. Einer unserer besten Kenner des Verwaltungs- und Steuerrechts, der Senatspräsident des preußischen Oberverwaltungsgerichts, Exzellenz Dr. jur. Strutz, äußert sich über diese Frage in sehr bemerkenswerter Weise in der „Vossischen Zeitung", wo er etwa folgendes ausführt:

> Allgemeiner als auf den Bestand der Quelle wird der Einfluß des Krieges sich in den Angaben der Landwirte über die im letzten Wirtschafts- oder Kalenderjahr oder im drei- oder zweijährigen Durchschnitt erzielten Erträge äußern, und zwar in diesem Jahre ungleich mehr als in d. vorjährigen Steuererklärungen. Denn das gebräuchlichste Wirtschaftsjahr der Landwirte läuft vom 1. Juli bis 30. Juni. Ein solches, das auch nur zum Teil in den Krieg fiel, kam daher voriges Jahr noch nicht in Betracht, wohl aber diesmal. Gerade aber auch auf die Erträge der Landwirtschaft hat aber natürlich der Krieg mit seiner enormen Steigerung der Lebensmittelpreise, der Höchstpreisfestsetzungen, Futterverwendungsverboten, und Beschlagnahmen, der unglückseligen Schweineabschlachtungen, der Entziehung von menschlichen und tierischen Arbeitskräften in der schärfsten Weise eingewirkt. Auch die Landwirte werden sich bei ihren diesmaligen Steuererklärungen vor Augen zu halten haben, daß sie diese Wirkungen des Krieges, mögen sie auch in einer noch so anormalen Steigerung des letztjährigen Ertrages bestehen, ungeschminkt zum Ausdruck zu bringen haben, daß es insbesondere nicht zulässig ist, etwa „normale" anstatt der tatsächlich erzielten noch so „anormalen" Preise für ihre Produkte in Einnahme zu stellen. Auch die vorhandenen Vorräte müssen mit ihren derzeitigen Preien in Ansatz gebracht werden, die für den eigenen Haushalt verbrauchten Erzeugnisse der eigenen Wirtschaft nach ihrem gegebenenfalls um die Kosten des Verkaufs am Marktorte zu kürzenden — Marktpreise zur Zeit des Verbrauchs, nicht etwa nur mit den „Selbstkosten". Infolgedessen wird der Einnahmeposten Selbstverbrauch in diesem Jahre zumeist eine sehr erhebliche Erhöhung erfahren und ferner zu beachten sein, daß der Menge nach gleiche Vorräte am Ende des letzten Wirtschafts- oder Kalenderjahres einen weit höheren Wert hatten bzw. haben als am Ende des vorletzten.
>
> Das neue Lippische Einkommensteuer-Gesetz gibt der Veranlagungsbehörde die Möglichkeit, diesen tatsächlichen Verhältnissen Geltung zu verschaffen. Es gibt ihnen die Möglichkeit, das Rechnen mit normalen Preisen, mit Preisbegriffen aus der guten alten Zeit zu brechen und auch das landwirtschaftliche Einkommen in Beziehung zum wirklichen Leben zu bringen.
>
> Daß wir unsere staatliche Finanzwirtschaft noch länger den Ungewißheiten der Kriegsbeendigung überantworten, davon kann und darf nicht die Rede sein. Schwerwiegende neue Maßnahmen können aber nur um so eher vermieden oder doch gemildert werden, wenn die alten Quellen ordnungsmäßig ausgeschöpft werden. Die moralische Erkenntnis der Zensiten, daß sie dem Staate zu geben haben, was des Staates ist, muß mit der sorgsamsten Anwendung des Gesetzes Hand in Hand gehen.

Die Frage der Krieger-Ehrungen

nach dem Kriege mag diesem und jenem als eine Angelegenheit erscheinen, deren Erörterung Zeit hat, die vertagt werden könnte, bis der Friede geschlossen ist. Das ist nur zum Teil richtig. Sicher wird man heute noch nichts beschließen und ausführen, was diejenigen übergeht, die draußen im Felde stehen, die aber ein Anrecht darauf haben, bei dieser Frage mitzuwirken. Das ist zwar selbstverständlich, muß aber doch ausgesprochen werden, um jeden Mißdeutungen, denen etwa der neu begründete „Lippische Bund für Kriegerehrungen" ausgesetzt sein könnte, den Boden zu entziehen. Wie notwendig ein solcher Bund für Kriegerehrungen, wie notwendig seine hoffentlich positive Arbeit ist, beweist z. B. die Haupt- und Residenzstadt Detmold. Was sich Detmold bezüglich der Gräber seiner toten Krieger geleistet hat, ist geradezu ein typisches Beispiel dafür, daß die Allgemeinheit der Bürger und des Landes die Sorge um die Kriegerehrungen nicht in die Zufallshände einer für diese Frage durchaus ungeeigneten Person oder Kommission legen darf. Von den besten Männern unseres Volkes ist es immer und immer wieder ausgesprochen worden, daß die gegenwärtige und die zukünftige Ehrung der Großtaten dieses Krieges, seiner gefallenen und seiner lebenden Helden, nirgends einen würdigeren, sinnigeren und ernsteren Ausdruck finden könne, als in den Gräbern der gefallenen Krieger im deutschen Eichen- und Heldenhain. Es war, wenn wir recht unterrichtet sind, der Durchlauchtigste Fürst selber, der diesem Heldenhain im Büchenberge schon vor mehr als Jahresfrist sein wärmstes Interesse zugewendet hat. Statt dessen haben die Detmolder Friedhofswärter, die den Heldentod fürs Vaterland gefallenen Krieger bald hier, bald dorthin bestattet. Wer sich zu ihren Ruhestätten hingezogen fühlt, mag sie suchen. Hätte es schon früher eine künstlerisch-methodische Arbeit gegeben, so wäre wohl ein solches Verfahren unterblieben. Denn in demselben Maße wie dem Volksganzen liegt doch auch den berufenen Stellen nicht nur in Detmold, sondern auch anderswo an der sinnigsten und schönsten Beisetzung der gefallenen Landessöhne. Hier sehen wir also schon die dringendste Notwendigkeit für einen Kriegerehrungs-Bund. Deshalb und weil die Zukunfts-Arbeiten schon jetzt einer Vorbereitung bedürfen, begrüßen wir das Entstehen dieser Vereinigung.

Es war am 27. September v. Js., als sich auf Einladung des Herrn Justizrats Wahrburg zahlreiche Herren aus dem Lande in Lage zusammenfanden, um diese Vereinigung zu begründen. Als deren Aufgabe wurde es betrachtet, in allen die Frage der Errichtung von Kriegerehrungen in Lippe betreffenden Fragen anregend, beratend und fördernd mitzuwirken, die zwar zum Teil mit der vom Lippischen Bund Heimatschutz eingerichteten Beratungsstelle für Kriegerehrungen zusammenfalle, zum Teil aber erheblich darüber hinausgreife. Die Versammlung war der Ansicht, daß es für die neue Vereinigung keiner besonderen Satzung und Rechtsform bedürfe, daß es vielmehr nur darauf ankomme, einen von ihr einzusetzenden und mit weitesten Befugnissen auszustattenden Arbeitsausschuß zu schaffen, dem es überlassen bleiben müsse, nach eigenen Richtlinien den ihm von der Versammlung zugewiesenen Aufgabenkreis zu bearbeiten. In diesen engeren Ausschuß wurden außer Justizrat Wahrburg als Vorsitzenden die Herren Medizinalrat Dr. Alter in Lindenhaus, Kommerzienrat Weber in Oerlinghausen, Oberbürgermeister Dr. Höland in Lemgo und Landrichter Dr. Ebert in Detmold gewählt.

Unter Kriegerehrungen sollen alle dem Gedächtnis an die Teilnehmer des gegenwärtigen Krieges gewidmeten Ehrenzeichen wie Heldenhaine, Denkmäler, Gedenktafeln, Gedenkbrunnen, Ehrenfriedhöfe, Gedächtniskapellen verstanden werden.

Diese Arbeit ist in folgender Weise gedacht: In allen Fällen, in denen der engere Ausschuß von geplanten Kriegerehrungen Kenntnis erhält, wird er darauf hinzuwirken suchen, daß diese Ehrung in künstlerisch einwandfreier und würdiger Weise zustande komme. Hält der Ausschuß die Durchführung eines ihm zur Kenntnis kommenden Planes aus künstlerischen Gründen oder aus Mangel an Mitteln nicht für wünschenswert oder möglich, so wird er die betreffenden Stellen ersuchen, von der Verwirklichung des Planes abzustehen. Es wird gerade eine wichtige Aufgabe des neuen Bundes für die erste Zeit seiner Wirksamkeit sein, die Ausführung unreifer oder unbedeutender Entwürfe möglichst zu verhindern. Wegen sachverständiger Ratserteilung und Begutachtung vorgelegter Entwürfe wird sich der Ausschuß, soweit erforderlich, mit dem Lippischen Bund Heimatschutz, dem namhafte Sachverständige zur Seite stehen, in Verbindung setzen.

Das Hochfürstliche Haus bringt auch den Arbeiten und Aufgaben dieses Bundes die wärmste Anteilnahme entgegen, was äußerlich auch darin seinen Ausdruck findet, daß Se. Durchlaucht der Prinz Julius Ernst zur Lippe die Schirmherrschaft über den Bund übernommen hat. Erfreulich ist es auch, daß der Herr Staatsminister Biedenweg als Vorsitzender an der Spitze der Vereinigung steht und ihr auch dadurch öffentliches Vertrauen zuführt. Im Verein mit den übrigen Männern aus dem ganzen Lande wird es hoffentlich gelingen, auf die Dauer das Beste und Würdigste zu schaffen.

Kriegsgewinne vor Gericht.

Moralisch bedenkliche Zeichen der Zeit sind und bleiben die sich häufenden Strafprozesse gegen egoistische Händler und Landwirte. Trotz der drakonischsten Strafen, trotz Gelddußen, die in die tausende gehen, häufen sich die grob fahrlässigen und die vorsätzlichen Vergehen gegen die wirtschaftlichen Kriegsgesetze. Das kleine Schöffengericht Horn hatte sich vor einigen Tagen allein mit drei solchen Strafsachen zu beschäftigen, von denen einige sogar noch Fortsetzungen finden werden. Zahlreiche andere „größere Sachen" beschäftigen die verschiedenen Gerichte, ganz zu schweigen von jenen, die in weitgehender Anwendung richterlicher Strafbefehle geahndet werden, und somit dem Auge der Oeffentlichkeit verborgen bleiben. Das sind bedenkliche und bedauerliche Erscheinungen, und gar nicht scharf genug kann die Kritik solcher Auswüchse sein.

Ebenso bedauerlich ist die in der letzten Strafkammersitzung gemachte Feststellung, daß der bekannte Tischler Kopka in Herford, an der militärischen Lieferung von 200 Schlitten pro Stück ca 180 Mark verdient hat. Vorausgesetzt, daß die Angaben des Sachverständigen richtig sind, wäre das ein Gewinn von 36 000 Mark bei einer einzigen Lieferung. Diese 36 000 Mark wären von einem einzigen Manne in wenigen Wochen verdient worden. Obendrein nicht durch eigene Arbeit, sondern einfach dadurch, daß er durch zwei Lemgoer Tischler den Auftrag ausführen ließ. Wer es fertig bekommt, seinem Vaterlande in schwerer Zeit Preise abzufordern, bei denen derartige Gewinne möglich sind, beweist eine Staatsauffassung die zum mindesten zu bedauern ist. Die Gemeinschaft der guten Bürger wird nicht nur jetzt, sondern auch zukünftig von dieser Auffassung weit abrücken.

Wenn auch niemand seinem Schicksal entgehen wird — denn alle diese Verträge werden einstmals nachgeprüft werden — so ist es doch gut, schon jetzt auf solche Erscheinungen aufmerksam zu machen.

— **Vollständiges Verbot der Sonderausverkäufe.** Im Einverständnis mit dem Kriegsministerium hat jetzt auch das Stellv. Generalkommando durch Verordnung vom 8 Januar für diesen Monat jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sog. Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Reklamewochen oder -Tage, sowie Verkäufe unter Ankündigung von herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und hieraus angefertigte Gegenstände und für alle Strickwaren verboten. Die Verordnung vom 14. Dezember bleibt außerdem in Kraft, sodaß auch nach Ablauf des Monats Januar Sonderverkäufe und Ausverkäufe in den in dieser Verordnung bezeichneten Waren nicht abgehalten werden dürfen.

— **Kunstabend in der Ressource.** Für den Kunstabend, den Herr Geh. Intendanzrat Berthold zu Gunsten der Witwen und Waisen gefallener lippischer Krieger am Mittwoch im Saale der Ressource veranstaltet, gibt sich erfreulicherweise reges Interesse kund. Es ist auch eine Ehrenschuld, die wir einlösen, wenn wir unser Scherflein dazu beitragen, von denen Not und Sorge fernzuhalten, deren Ernährer im Dienste und zur Verteidigung des Vaterlandes auf dem Felde der Ehre gefallen ist. — Die den Besuchern des Kunstabends gebotene Gegenleistung ist zudem eine solche bedeutende, daß der Eintrittspreis daneben ganz verschwindet. So wird z. B. Frau Toni Poppit-Witt, deren kristallheller, glockenreiner, perlender Koloraturgesang uns früher oft erfreute, u. a. die Schmuckarie aus der Oper „Margarethe" singen, während Herr Hofopernsänger Schmidt uns mit einer Arie aus „Die Meistersinger von Nürnberg" erfreuen wird. Fräulein Mandik, deren große Fertigkeit schon oft gewürdigt wurde, wird neben der Begleitung auch solistisch hervortreten und uns musikalische Perlen von Schumann, Chopin und Mendelssohn zu Gehör bringen. Das hier beliebte Frl. M. Stollberg wird nicht nur einen ansprechenden, zu Herzen gehenden Prolog zum Vortrag bringen, sondern hat noch eine Auswahl köstlicher Dichtungen von Lingen, Busch, Trojan usw. vorgesehen. — Diese Andeutungen aus der Vortragsfolge dürften beweisen, mit welcher Sorgfalt die Leitung gewählt hat. Der Vorverkauf in der Hinrichsschen Hofbuchhandlung (H. Knöner) ist in vollem Gange.

— **Unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters Herrn Major Wittje** finden in nächster Zeit einige Kunstabende statt. Der erste, der sich in der Hauptsache aus ernsten musikalischen Darbietungen zusammensetzt, soll am Sonnabend, 22. Januar, in der Ressource stattfinden. Die Leitung liegt in den Händen des bereits allseitig geschätzten Leutnants Bruns.

— **In der Leitung der Kapelle des 2. Ersatz-Bataillons hat sich** in der letzten Zeit eine Aenderung vollogen. Anstelle des Leiters Erich Landeck, der zur akademischen Hochschule für Musik in Charlottenburg zur weiteren Ausbildung kommandiert ist, hat Sergeant Adolf Hirte, langjähriger Angehöriger der Regimentskapelle Inf.-Regiments Nr. 55 die Leitung der Kapelle übernommen.

— **Den Verwundeten im Lazarett im Dreierkruge (Wegener) wurde am letzten Sonnabend eine Freude durch ein Konzert bereitet. Kapellmeister Otto Erdbrink hatte eine Reihe der ansprechendsten Musikstücke zusammengestellt, deren Wiedergabe große Freude bei unseren Kriegern hervorrief.**

— **Höchstpreise für Superphosphat und andere Düngemittel.** Das preußische Landwirtschaftsministerium (Rohmaterial-Stelle) hat der Handelskammer zu Detmold auf eine entsprechende Anfrage mitgeteilt, daß gemäß den am 15. November veröffentlichten Vereinbarungen, die zwischen den Vertretern der Düngerfabriken und den landwirtschaftlichen Körperschaften getroffen wurden, der Aufschlag von 50 Pfg. für 100 Kg. bei Verkäufen von Superphosphat usw. ab ständigem Lager, die Spesen für Anfuhr und Abfuhr einschließen soll. Es habe sich indessen herausgestellt, daß bei Verkäufen ab Lägern, die entfernt von der Bahnstation liegen, der obige Aufschlag nicht genüge und es sei daher in den einzelnen Fällen gestattet worden, die wirklich verauslagten Spesen für An- und Abfuhr zuzuschlagen. Die Handelskammer stellt daher den betreffenden Händlern anheim, einen entsprechenden Antrag unter Begründung an die Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums Berlin W 9 zu stellen. — Voraussichtlich werden in allernächster Zeit gesetzliche Höchstpreise für künstliche Düngemittel durch den Bundesrat beschlossen werden.

— **Sitzung der Amtsgemeinderäte der Aemter Detmold, Lage und Horn.** Die Sitzung findet statt: für das Amt Detmold am Donnerstag, 13. d. M., vormittags 10 Uhr im Beratungszimmer des Fürstlichen Verwaltungsamts in Detmold; für das Amt Horn am Freitag, 14. d. Mts., nachmittags 1 Uhr im Schöffensaale zu Horn; für das Amt Lage am Montag, 17. d. M., nachmittags 12½ Uhr, im Amtsharfe zu Lage. Die Tagesordnungen lauten: 1. Abnahme der Rechnung über Polizei- und Armenpflege vom Jahre 1914. 2. desgl. über den Kommunalwegebau. 3. Voranschlag zur Rechnung über Polizei- und Armenpflege für das Jahr 1916. 4. Voranschlag zur Rechnung über den Kommunalwegebau für das Jahr 1916. 5. Kostenanschläge über die Unterhaltung der Kommunalwege. 6 Erhöhung der Sparsamkeit in den Gemeinden und Kommunalverbänden. 7. Bewilligung eines Beköstigungsgeldes an beurlaubte Mannschaften. 8. Beitritt zur Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge. 9. Bewilligung von Liebesgaben für das Landsturm-Inf.-Regt. Nr. 17. 10. Bewilligung von Liebesgaben für bisher nicht bedachte Truppenteile. 11. Bewilligung einer Kriegsbeihilfe für die Marine-Vorbereitungsschule in Berlin. Bewilligung einer Beihilfe für den Deutschen Kriegerhilfsfonds. 13 Vertrieb von Nahrungsmitteln durch Vermittelung der L. W. G. 14. Bewilligung von Vergütungen für die Vorratserhebungen am 15. Novbr. 1915. 1. Einführung von Preistafeln. 16. Verschiedenes. Außerdem beschäftigen sich die Amtsgemeinderäte mit einigen ander. Angelegenheiten und mit Armensachen und Unterstützungsgesuchen

Lage.

— **Die gestrige Stadtverordneten-Sitzung** erledigte in knapp einer Stunde die Tagesordnung. Die Wahlen des Vorstehers usw. und zu den verschiedenen Kommissionen wurden durch die stimmige Wiederwahl der derzeitigen Inhaber erledigt. Der Stadtverordneten-Vorsteher [illegible] sodann ein Schreiben des Garnisonältesten der Stadt Lage, in der die besten Neujahrwünsche der Stadt zum Ausdruck gebracht wurden. Bürgermeister Lüning machte die Miteilung, daß die Firma Elsbach 250 Mark der Stadt für die verwundeten Krirgee überwiesen habe. Dem Verkauf eines Teiles vom alten Triftenwege an Holthöfer zum Preise von 3 Mark für den Quadratmeter wird zugestimmt. Bezüglich der jugendlichen Arbeiter wird auf Anregung der Regierung beschlossen, durch Ortsstatut festzulegen, daß für die nächsten 2 Jahre der von den jugendlichen Arbeitern verdiente Lohn nicht diesen, sondern nur den Eltern oder Vormündern ausgezahlt werden darf. Für die Erweiterung des Gerätschuppens auf dem 2. Berge werden 100 ℳ bewilligt. Auf Anfrage des Stadtv. Bussemeier erklärt Bürgermeister Lüning, daß alles geschehe, die Stadt mit Kartoffeln zu versorgen. Da sich herausgestellt, daß diese aus dem Lande selbst nicht zu beschaffen sind, habe man sich erneut an die Reichskartoffelstelle gewandt und bereits einen Bezugsschein erhalten. Es wurden zum Schluß noch einige Ausführungen über das Ziehen der Schützen beim städtischen Sägewerk gemacht und über die Ueberschwemmungsgefahr im nächsten Frühjahr.

Blomberg.

— **Se. Hochfürstliche Durchlaucht der Fürst** haben zu Neujahr an bedürftige Familien aus der Stadt Blomberg in hochherziger Weise ein namhaftes Geldgeschenk überweisen lassen. Für die Spende ist in den in Frage kommenden Familien eine große Freude hervorgerufen worden.

— **Der vaterländische Kunstabend** am Sonntag, veranstaltet vom Geh. Intendanzrat Berthold aus Detmold, unter Mitwirkung Detmolder Bühnenkünstler, erfreute sich eines guten Besuches. Der Rathaussaal war vollbesetzt. Sämtliche Vortragsstücke kamen vorzüglich zum Vortrag und ernteten lebhaften Beifall.

Bad Salzuflen.

— **Vom Bade.** Zwei Militärkonzerte der Kapelle des 1. Ers.-Bat. 4. Magdeb. Inf.-Regts. Nr. 67, unter Leitung des Musikmeisters Herrn A. Hester, finden morgen, Mittwoch, von 4 bis 6 Uhr und von 8¼—10 Uhr im Fürstlichen Kursaale statt.

Amt Brake

Wahmbeckerheide, 8. Jan. **Standesamtliche Nachrichten.** In den Monaten Oktober, November und Dezember des Vorjahres wurden hier 4 Knaben und 3 Mädchen geboren. 3 Ehen wurden geschlossen, darunter 2 Kriegstrauungen. — Sterbefälle: Ehefrau Henriette Schüring in Loßbruch, 68 J.; Wehrmann und Ziegler Friedrich Winter in Loßbruch, 38 J. (in den Kämpfen vor Grodno gefallen); Wilhelm Hummerjohann in Hummerntrup, 1½ J.; Kolon Friedrich Tintelnot in Loßbruch, 76 J.; Reservist August Heitmeier von hier, 26 J. (gefallen in Französisch-Flandern); Ehefrau Sophie Niemald in Wiembeck, 65 J.; Landsturm-Rekrut Heinrich Vogt aus Wahmbeck, 28 J. (im Feldlazarett Zielonka); Auguste Schüring in Loßbruch, 2 Mon.; Knabe Brand in Loßbruch (gleich nach der Geburt verstorben). Die Zahl der Geburten im Jahre 1915 beträgt 28, davon 14 Knaben und 14 Mädchen. Die Zahl der Eheschließungen beträgt 6 und die der Sterbefälle 28, davon 17 männliche und 11 weibliche Personen.

Amt Lage.

Augustdorf, 8. Jan. **Standesamtliche Nachrichten** für die Monate Oktober, November und Dezember 1915. Geburten: 4 Knaben und 4 Mädchen. Eheschließungen fanden keine statt. — Sterbefälle: Witwe Anne-Marie Köster geb. Kronshage, 79 J.; Landwirt Friedr. Hagemann, 58 J.; Kind Luise Wiebisch, 4¼ J.; Witwer Christoph Sielemann, 74 J.; Hermann Räker, 85¾ J.; ferner eine Totgeburt. — Geboren sind im Jahre 1915 42 Kinder (23 Knaben und 19 Mädchen), gestorben 37 Personen, davon sind auf dem Felde der Ehre gefallen: Gefreiter Hermann Schlink bei Gogez (Frankreich), 33 J.; Wehrmann Wilhelm Kramer bei Wernick (Frankreich), 37 J.; Garde-Grenadier Adolf Wienbröker bei Nowostany (Rußland), 22 J.; Unteroffizier Alwin Geller bei Quesnoy (Frankreich), 27 J.; Gefreiter Friedrich Meier bei Nieuwe-Chapelle, 23 J.;

Ein holländischer Philosoph über den Krieg.

Durch die Veröffentlichung eines Briefes des Leidener Philosophen Prof. Bolland hat die letzte Nummer der holländischen Wochenschrift „De Toekomst" denen, die das holländische Geistesleben kennen, eine freudige Ueberraschung gebracht. Bolland, der geniale und temperamentvolle Vertreter der neuhegelianischen Philosophie, genießt in Holland eine Verehrung, wie sie in diesem Lande, das für seine großen Männer nicht allzu viel übrig hat, höchst selten ist. Ein moderner Wanderprediger, hält er seine Vorlesungen nicht nur in Leiden, sondern auch in Amsterdam, Rotterdam, Delft, Utrecht, und wer was auf seine Bildung hält, besucht sie und unterliegt dem faszinierenden Einfluß seines tief durchdachten, formvollendeten Vortrages. Nachdem er sich bis jetzt bloß privatim über den Krieg geäußert hat, beantwortet Prof. Bolland nun die Bitte der „Toekomst"-Redaktion um einen Beitrag mit folgenden kernigen Worten:

„Auch von mir verlangen Sie einen Beitrag für die Toekomst. Wie haben Sie gewußt, daß ich nicht mitmache mit der verkehrten Gesinnung unserer Landsleute gegenüber dem Deutschen Reich und mit den Hyänen, die es zerreißen möchten? Verstand es sich vielleicht von selbst, daß der Vernunftlehrer von Leiden, der in Hegels Fußspur tritt, nicht der Meinung der Masse zugetan sein konnte? In der Tat wünsche ich Ihnen zu Ihrem Streben von Herzen Glück, aber ich tue es im stillen, und schwarz auf weiß habe ich bis jetzt mein Urteil über den großen Krieg nicht geäußert; entschuldigen Sie, wenn ich mich auch jetzt nicht zu einem eigentlichen Vortrag entschließe. Seit Jahren habe ich in meinem Amte, in eigener Angelegenheit also, so viel in geselliger Einsamkeit schreiben und sagen müssen, daß mir im 62. Lebensjahr die Lust abgeht, um loszuziehen gegen die Uebermacht des Vorurteils, die sich in diesen Tagen bei uns und anderswo gegen das edle Deutsche Reich gekehrt hat; Hinz und Kunz sind für die Freiheit und gegen das Höhere und Ueberlegene, und die Uebel des allgemeinen Wahlrechts bleiben die Uebel aller öffentlichen Meinung. Ich bringe es nicht fertig, durch Wiederholung von dem, was alle wissen oder wissen können, die meisten Landsleute aber nun einmal nicht bedenken oder gelten lassen mögen, etwas vorzubringen, das mehr nützen könnte, als das, was Sie und andere schon gesagt haben; daß der Lügen- und Lasterfeldzug der Belagerer des Deutschen Reiches bei unsern braven Mitbürger so bereitwillig seinen Eingang gefunden hat und noch finden ist für den Kenner Deutschlands und seiner geistigen Größe in der Tat betrübend, aber dem ist nicht so schnell abzuhelfen. Janhagel findet den Pariser nun einmal feiner als den Michel, wenn er auch Rinaldo Rinaldini mit in den Kauf nehmen muß. Jahrhundertelang hat der Franskillonismus unter uns ebenso gut wie unter den Vlämländern das germanische Gefühl verstümmelt und vergiftet, so daß gegenüber der belgischen, daß heißt der französischen Sache, sogar die vlämische Sache kein aufrichtig brüderliches Gefühl aufkommen läßt. Das sogenannte Rechtsgefühl, womit der Durchschnitts-Holländer sich zurzeit gegen den deutschen Militarismus und nicht z. B. gegen das Benehmen der Franzosen und Engländer in Griechenland kehrt, steckt ihm tatsächlich im Blute als ein Anarchismus des Minderwertigen und Minderbefähigten, der Angst hat vor dem Zuchtmeister; was der holländische Gassenbub empfindet vor dem Schutzmann, empfindet er, wenn er erwachsen, vor Deutschland. Erst der Kosak, und nicht mal der Franzos, könnte unseren Durchschnittsententefreunden hinterher die Erkenntnis beibringen, daß gegenüber der wirklichen Gefahr der barbarischen Vergewaltigung das Deutsche Reich Hoffnung und Trost aller höheren Geistigkeit gewesen; nur der Sieg der deutschen Waffen selber kann ihn lehren, wenigstens öffentlich zu ehren, was er in seinem Herzen nicht zu lieben vermag.

Leiden, im Dezember 1915.

G. J. P. J. Bolland.

Gefreiter Heinrich Brechmann bei Rechebourg, 26 J.; Musketier Heinrich Ostmeier bei Hohenberg (Rußland), 21 J.; Wehrmann Heinrich Strate bei Hulluch (Frankreich), 31 J.; Unteroffizier Friedrich Mosbage bei Welga (Rußland), 25 J.; Musketier August Meier bei Verk b. Auchy (Frankreich), 21 J.; Kanonier Gustav Möller b. Cernstadt, 33 J.; Gefreiter August Kanne bei Zanwoorde, 33 J.; Reservist Heinrich Pollmann bei Corteny, 24 J.

Amt Schötmar.

Schötmar, 11. Jan. Der beim Fürstlichen Verwaltungsamte für Heimarbeiter und Landwirte angemeldete Petroleum kann vom Mittwoch, den 12. d. Mts., ab beim Kaufmann F. Küster hier abgeholt werden. Die Abforderung muß innerhalb 4 Tagen erfolgen.

Amt Oerlinghausen.

Oerlinghausen, 10. Jan. (Acht-Uhr-Ladenschluß.) Zur Vermeidung von Zuwiderhandlungen wird darauf hingewiesen, daß auf Grund des § 139 f. Abs. 2 der Gewerbeordnung sämtliche Verkaufsläden, mit Ausnahme der Zigarrengeschäfte und Fleischerläden, um 8 Uhr abends geschlossen sein müssen. Sonnabends sind die Läden bis 9 Uhr geöffnet.

Amt Sternberg-Barntrup.

Bösingfeld, 9. Januar. Ihre Silberhochzeit feierte heute die Familie Maurermeister K. Bebermeier. Leider hat ihr der Krieg den einzigen Sohn genommen.

Vermischtes.

Der Glückwunsch des Kaisers an eine Hundertjährige. Durch den Ortspfarrer Toppert in Fürstenfelde wurden bei der dort wohnenden Witwe Masche, die ihren hundertjährigen Geburtstag erlebte, als Gnadengeschenk des Kaisers 300 Mk. aus der Privatschatulle und mit einem Glückwunschschreiben eine Kaffeetasse aus der königlichen Porzellanmanufaktur mit dem Bildnis des Kaisers und einer entsprechenden Widmung überreicht.

Baumblüte im Januar. In verschiedenen Gebirgslagen der Bergstraße, so in der Gegend von Heidelberg und Weinheim, haben die Mandelbäume infolge der ungewöhnlich milden Witterung teilweise bereits ihr weißes Blütenkleid angelegt, eine für Januar sehr seltene Erscheinung. In früheren Jahren im Februar blühende Mandelbäume haben der rauhen Witterung, die nachher einsetzte, in der Regel gut widerstanden und Frucht angesetzt, wenn der Boden durchwärmt und der nachträgliche Frost nicht allzustreng war.

Ein Blinder als Volksschullehrer. Der vor dem Kriege an einer Volksschule in Görlitz tätig gewesene Lehrer Kuche hatte im Feldzuge das Unglück, die Sehkraft beider Augen völlig einzubüßen. Trotz dieses Gebrechens ist er vor kurzer Zeit wieder in den Volksschuldienst der Stadt Görlitz eingestellt worden. Der blinde Lehrer unterrichtet mit großem Erfolge seine Schüler im Gesang, Geschichte und Religion, während seine junge Ehefrau dem Unterricht beiwohnt und — soviel es überhaupt notwendig ist — für Ruhe und Ordnung in der Klasse sorgt.

Reiches Jagdergebnis. In den Jagdrevieren des dem Brennereibesitzer Robert Schlichte in Steinhagen gehörigen Rittergutes wurde am 30. und 31. vorigen Monats eine Treibjagd abgehalten, bei welcher 20 Schützen 222 Hasen, 17 Fasanenhähne, 9 Kaninchen und 1 Reh zur Strecke gebracht wurden. Das Ergebnis dürfte in anbetracht der Strecken anderer Reviere ein vorzügliches genannt werden und ist ein Beweis für waidgerechte Hege und Pflege der Jagd. Besonders anzuerkennen ist es, daß der Jagdherr das gesamte Wild verwundeten Kriegern in verschiedenen Lazaretten überwiesen hat. So wurden neben den Lazaretten in Stendal die Krankenhäuser bezw. Lazarette in Bielefeld, Brackwede, Gütersloh und Halle i. W. bedacht.

Ueber Leichenbestattungsbräuche in Belgien gibt „L'Echo de la Presse" interessante Mitteilungen. In Brügge werden die Todesfälle dem Publikum durch schwarzumränderte Anschläge zur Kenntnis gebracht, die überall in der Stadt, besonders an die Kirchenmauern angeklebt werden. In Tongern geht der „Lijkbidder" durch die Straßen der alten Stadt mit einem schwarzen Tuche, um den linken Arm gerollt, während er mit der rechten Hand ein Glöckchen vor der Schwelle jeden Hauses läutet, um dann mit lauter Stimme das Ableben, sowie das Datum und die Stunde der Totenfeier in der Kirche anzukündigen. In Antwerpen gibt es einen Mann, der ebenfalls „Lijkbidder" heißt, aber sein Amt etwas weniger laut ausübt als sein Kollege in Tongern. Er kündigt das Ableben nämlich nur den Verwandten, Freunden und „guten Bekanntschaften" der hingeschiedenen Personen an, um sie zur Begräbnisfeier zu laden. Bei Bestattungen erster Klasse macht er den „Grooten Toer", d. h. er legt die Traueranzeigen an alle Türen in der Hauptstraße nieder. Bei der Bestattung selbst trägt er einen großen, schwarzen Mantel und einen Schlapphut, von dem auf beiden Seiten große, schwarze Kreppschleifen auf die Schultern niederfallen. In Gent ist ein alter Brauch, daß während der Trauerfeier erster Klasse der Boden der Kirche mit Stroh vom Eingang bis zum Chor bedeckt wird. In gewissen Gegenden des Hennegaus wird die Leiche von Freunden oder Nachbarn des Verstorbenen bis an den Altar der Kirche getragen, wo alle Träger niederknien. In Brüssel haben sich die meisten dieser Bräuche verloren. Es besteht aber doch noch eine ganz besondere Einrichtung, nämlich die der „suiveurs d'obsèques", die ungefähr den Klageweibern der alten Zeit entsprechen. In unseren Tagen wird diese Rolle gegen ein geringes Entgelt von Greisen der Armenhäuser übernommen.

Von einer großen Carnegie-Stiftung für die belgischen Kriegsgefangenen war in den Zeitungen des feindlichen und des neutralen Auslandes in den letzten Tagen zu lesen. Es wurde von so großen Summen geredet, daß jeder dieser Kriegsgefangenen ein kleines Vermögen ausgezahlt erhalten hätte. Die schlimmste Folge dieser Gerüchte, die sogar von Wohltätigkeitsorganisationen weitergegeben wurden, war, daß zahlreiche Angehörige mittelloser Kriegsgefangener sich Hoffnung auf die angebliche Stiftung machten und daß nunmehr eine bittere Enttäuschung in viele Familien getragen wurde, denn an allen Meldungen über die Carnegie-Spende, die anscheinend absichtlich verbreitet wurden, ist kein wahres Wort.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

66. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Mächtig, Tante Nellie. Das ganze Haus voll Blumen und die Fahne aufgezogen, als ob der Kaiser käme. Und Kuchen! Du mußt tüchtig essen helfen!"

Sie umgingen das Dorf in weitem Bogen, immer den Tannen folgend.

„Müssen wir nicht auf die Chaussee, Herr Köhne, und durchs Torwärterhaus hinein?"

„Nicht bei Tage, gnädiges Fräulein. Das Parktor wird erst um fünf Uhr geschlossen."

„So hat Mörbe doch klein beigeben müssen," lachte Nellie. „Sauer genug wird's den guten Dickkopf angekommen sein."

Cornelie fand die Schwester in seltsamer Stimmung. Helene schien weniger traurig, als merkwürdig unsicher in ihrem ganzen Wesen. Ihre Sprache, ihr Blick hatten etwas Tastendes, Suchendes angenommen, als sei sie irre geworden an sich selbst und anderen.

„Es ist etwas mit Loewengard," dachte Cornelie. „Dieser Mensch hört nicht auf, die arme Lena zu beunruhigen. Gibt es denn gar kein Mittel, diesen falschen Freund ihrem Gesichtskreis zu entfernen!"

Sie mochte Lena nicht fragen, was in Loewengards Brief gestanden, was sein Besuch zu bedeuten hatte. Die Schwester mich ihr sichtlich aus. Sie wollte augenscheinlich allein mit dem fertig werden, was sie beschäftigte. —

Auf dem Platz unter den Kastanien stand Mörbe. Er hantierte mit dem Spaten an den Rabatten herum, schien aber ganz und gar nicht bei der Sache. Fortwährend ließ er den Spaten ruhen, schüttelte den struppigen Kopf und zauste seinen armen Schnauzbart.

Nellie, die den kleinen Invaliden vom Fenster aus beobachtet hatte, lief hinunter in den Park. Das beste war, sie sprach mit ihrem alten Freund frisch von der Leber weg. Es ging nicht nur um Loewengard, der sich — ein abscheuliches Pech — gerade diesen Nachmittag zu einem Besuch hatte ansagen lassen!

Sie mußte Mörbe bitten, Edgar bei sich festzuhalten und sie zu benachrichtigen, sobald er eingetroffen war. Er brauchte Loewengard nicht gerade in die Arme zu laufen, und auch Lena nicht, der der Besuch heut vielleicht nicht mal willkommen war.

Edgar kam ja auch zu ihr, so hatte sie ein gutes Recht, ihn zuerst allein, unter dem Schutz des kleinen Invaliden, zu empfangen.

Aber auch aus Mörbe war nicht viel herauszubekommen. Er war unwirsch und wortkarg und sah Cornelie mit denselben unsicheren Blicken an, wie es die Schwester zuvor getan hatte.

Dem heiteren Mädchen wurde ganz angst zumute. Ja, was gab es denn in Klein-Wlossow? Was in aller Welt ging hier vor? Sah man Gespenster am hellichten Tage?

Mörbe zuckte die schiefen Schultern und zauste fort an seinem struppigen Bart.

Erst als Cornelie mit ihrem Plan herauskam, Herrn von Lersch nicht gleich ins Schloß zu lassen, sondern ihn im Torwärterhäuschen zu halten, trat Mörbe etwas aus seiner Reserve heraus.

„Ganz meine Ansicht," sagte er brummend, Cornelie wieder mit einem seiner unsicheren Blicke streifend. Abgewendet fügte er knurrend hinzu: „Wär' auch toll, der gnädigen Frau so ohne weiteres vor die Augen zu kommen."

Da weiter nichts aus dem Alten herauszubekommen war, teilte Cornelie ihm nur noch mit, daß Herr von Lersch so um vier herum eintreffen dürfte.

„Das trifft sich großartig," brummelte Mörbe mit einer krampfhaften Anstrengung, ironisch zu werden. „Der andere kommt um fünf. Das werden die beiden ja wohl so miteinander abgemacht haben."

„Wie meinen Sie das, Mörbe? Ich verstehe kein Wort!"

Aber der Kleine antwortete nicht, drehte Cornelie den Rücken zu und fing an, das Erdreich um die Rabatten mit förmlicher Wut zu bearbeiten.

Cornelie beobachtete den Invaliden kopfschüttelnd noch einen kurzen Augenblick. Dann lief sie zu dem Entenberg, auf dem Hans, nachdem der Unterricht beendet, sie mit seinem Rodelschlitten erwartete. —

Erst nachdem Cornelie Reimann bei der Wegbiegung hinter dem Tannensteg verschwunden war, hielt Mörbe mit dem Schaufeln inne. Laut und aufgeregt sprach er vor sich hin:

„Sie weiß nichts, armes Ding! Das sieht ja ein Blinder. Ich hab's der gnädigen Frau gleich gesagt. Hundertfünfzigtausend in einer Nacht verspielt! So was sagt man keinem Mädchen, das man gern hat! Und sie hätt's auch nicht erlaubt, die Cornelie, nie, daß er die Gnädige um ein ganzes großes Vermögen angegangen wäre! Arme, liebe, gnädige Frau! Alle hängen sie an ihr und saugen sie aus, bis sie am Ende selbst nichts mehr hat. Ich hab's immer gesagt, es tut nicht gut, wenn eine so schöne, junge, reiche Frau allein bleibt."

Der kleine Invalide wischte mit dem schmutzigen, erdigen Aermel über die nassen Augen.

Dann schüttelte er wieder verwundert und nachdenklich den Kopf. Es ging ihm da doch noch eine ganze Menge nicht zusammen.

Weshalb der Herr Leutnant gerade den Herrn von Loewengard mit dieser Bitte zur gnädigen Frau schickte, den er doch selbst nie besonders gern gemocht hatte? Und dann nicht nur unbegreiflich, auch feige war es. Und für feige hatte er den hübschen Herrn Edgar nie gehalten. Und daß er es nun doch war, tat ihm leid. Ein deutscher Soldat und feige! Er hätte wenigstens selbst kommen müssen und bitten: Rette mich noch einmal!

Und was die Gnädige da von begreiflicher Scham sagte, das wollte ihm erst recht nicht in den Sinn. Wenn man sich nicht schämt, ein Vermögen zu verspielen, dann hat man auch kein Recht, sich zu schämen, wenn's ans Betteln darum geht. Er, für seine armselige Person, hätte sich in solchem Fall eher eine Kugel vor den Kopf geschossen, als eine Frau um ein solches Almosen anzugehen.

Und dann war da noch eines, für das der struppige Schopf und der Zottelbart des kleinen Invaliden eine ganze Weile unschuldig herhalten mußten: Weshalb traf sich der junge Herr Edgar gerade heut mit Fräulein Nellie in Klein-Wlossow? Und gerade zur selben Zeit, wo der Herr von Loewengard kam, den Scheck auf die Hundertfünfzigtausend zu holen? War der junge Mensch am Ende doch nicht feige und wollte er den beiden Frauen beichten und ihre Verzeihung erbitten, oder — mißtraute er dem Loewengard?

Der Kopf brummte dem Kleinen. Das war zuviel für sein armes Hirn. Wie zerschlagen ließ er den Spaten liegen, wo er lag, und humpelte seinem Häuschen zu. Er wollte sich eine Stunde auf das alte Roßhaarsofa strecken, das er noch von dem seligen Herrn Eberhard zum Geschenk erhalten hatte. Vielleicht, daß der Schlaf ihn wieder ein bißchen zu Verstande brachte. — —

Das Spiel mit Hans in der frischen klaren Luft, das immer näher rückenende Wiedersehen mit Edgar hatten Cornelie Sorgen und Unsicherheit wieder von der Stirn gescheucht. Was dunkel war, würde ja am Ende auch bald wieder licht werden!

Sie und vier, die sie heut die kleine Tafelrunde dem dunkelgetäfelten Eßzimmer bildeten, waren ja jung und gesund. Ihnen konnte es doch wahrhaftig ernsthaft nicht fehlen! Ein ganzes langes Leben lag noch vor ihnen allen. Ein Leben zum Glücklichsein!

Cornelie nahm all ihre gute Laune, ihren Witz und ihre Munterkeit zusammen, um Helene zu erheitern, und Hans stand ihr mit seinen drolligen Bemerkungen getreulich bei.

Sie erzählte von Lotte und Wahls Besuch, deren Verlobung in Klein-Wlossow allerdings keine Neuigkeit mehr war. Lotte Heine selbst hatte das Ereignis Frau von Lersch gemeldet.

Als Cornelie das Glück der beiden in ihrer lustigen, gern etwas parodistischen Art schilderte, flog ein bewegter Blick Helenes zu Rolf hinüber. Er schien ihn fragen zu wollen: „Tut es dir auch nicht weh, daß sie dich aufgegeben hat?"

Rolf aber war mit seinen Gedanken so weit ab von Lotte Heine gewesen, daß er die Bedeutung von Helenes Blicken nicht zu enträtseln vermochte und still in sein Glas blickte, als ob auf seinem Grunde des Rätsels Lösung zu finden sei. — —

Hans war, ohne daß jemand sonderlich darauf achtgegeben hatte, vom Tisch aufgesprungen. Jetzt riß er die Tür auf und kam in froher Hast zurückgelaufen.

„Mutti," rief er, „ich weiß jetzt, wo die Frau mit den Hyazinthen hin muß! In den kleinen Salon. All die langweiligen englischen Bilder mit den verrückten Hüten und die Frau, die aussieht, als ob sie ihrem Baby eine Ohrfeige hauen wollte, müssen weg, und gerade über das Eckſofa kommt dein Bild. Himmlisch wird es da aussehen!"

Helene und Nellie lachten. Sie konnten dem kleinen Eiferer nicht unrecht geben. Es war wirklich ein guter Gedanke, dem Bilde dort auf dem blaßlila Seidengrund seinen Platz zu geben.

„Wann kommt sie denn endlich, die Frau mit den Hyazinthen?" fragte Cornelie.

„In den allernächsten Tagen, Nellie. Direkt von Wien. Das Bild war im Hagenbund ausgestellt."

„Ich freue mich," rief Hans und klatschte in die Hände.

„Mutti muß einen ganzen Tag darunter sitzen, damit man vergleichen kann, den Mund und die Augen, und die Nase und alles!"

„Sie mögen das Bild nicht?" fragte Cornelie Köhne, der anscheinend teilnahmlos geblieben war.

Er erschrak und wollte etwas sagen, etwas, das anerkennend klang und dabei nichts von seiner heißen Leidenschaft für die Frau mit den Hyazinthen verriet. Aber während er noch nach Worten suchte, kam Helene ihm zuvor.

„Das Bild oder sein Original haben Herrn Köhne enttäuscht, Nellie."

Es sollte leicht und scherzhaft klingen. Aber es lag ein bitterer Unterton darin, der allen ans Herz griff. —

Bald nach vier, man saß noch beim Kaffee im kleinen Salon, kam Hans und meldete: Mörbe sei draußen und lasse Tante Nellie bitten, zu kommen. Sie wisse schon.

Cornelie sprang sofort auf und lief hinaus, ohne sich auch nur Zeit zu nehmen, ihr Pelzjackett überzuziehen.

„Ein guter Gedanke von Mörbe, sie abzurufen," dachte Helene. „Was sollte sie auch hier! Peinlich genug, daß sie gerade heute gekommen ist!"

Gleich bei der nächsten Wegbiegung lag das Torwärterhäuschen vor Nellie. Seine hellen Fenster leuchteten durch den Schnee, in den es völlig eingebettet stand.

Sie lief rasch den schmalen Pfad hinunter und sprang über die gefrorenen Steinstufen ins Haus.

Mörbe hatte sich in seine kleine Schlafkammer zurückgezogen, die durch den schmalen Flur von der „guten Stube" mit dem alten Roßhaarsofa und der etwa gleichaltrigen Schwarzwälderin getrennt war. Er hatte gar keine Lust, sich mit Herrn Edgar, der in Zivil gekommen war, auf eine Unterhaltung einzulassen. Seine wahre Meinung über ihn hätte er ihm doch nicht sagen dürfen, weil sich das nicht geschickt hätte, und zum Komödiespielen hatte nun mal der kleine Invalide kein Talent.

Ueberdies konnte er von seinem Schlafkammerfenster her den Zugang von der Landstraße am besten überwachen.

Als Nellie in Mörbes „gute Stube" trat, seliger Erwartungen voll, stand der junge Offizier gegen den Tisch vor dem Roßhaarsofa gelehnt. Die kleine Hängelampe beleuchtete scharf sein todblasses Gesicht, die tiefen dunkeln Schatten um die Augen, den schmerzlichen Zug, der sich um den Mund unter dem kleinen Schnurrbart fortzog.

Ueber Cornelies strahlende Augen legte sich ein Schatten. Sie fühlte sofort: da war ein Unglück geschehen. Rasch ging sie auf Edgar zu und reichte ihm beide Hände.

„Armer, lieber Edgar, was ist denn geschehen?"

Er beugte sich stumm auf ihre Hand und küßte sie. Als er das Gesicht wieder aufhob, war eine Träne auf ihre Hand gefallen.

„Es ist aus und vorbei, alles aus," sagte er leise und schwer. „Ich habe mir und andern das Wort gebrochen. Ich habe wieder gespielt und ein Vermögen verloren."

In dem kleinen Zimmer war es totenstill, nachdem Edgar gesprochen hatte. Heute fand Cornelie kein dämmendes Wort.

Grenzenloses Mitleid, überquellende Liebe, der Wunsch zu helfen, erfüllten sie ganz.

Sie trat ganz nahe zu ihm und legte die Hand auf seinen Arm.

„Könnte Helene Ihnen nicht helfen, Edchen? Muß es wirklich aus und zu Ende sein?"

Er nickte stumm; nach einer kleinen Weile sagte er: „Selten hat mir geholfen, die Ehre zu retten. Das ist viel, aber nicht alles. Er hat den größten Teil der Summe für mich gezahlt. Für den Rest hat er gutgesagt. Jahre werden vergehen, ehe ich auch nur einen Teil der Schuld werde abzahlen können! Wäre dieser Giebel, dieser Lump nicht gewesen" — seine Stimme drohte und grollte, dann unterbrach er sich rasch. „Ich will keinen Stein mehr auf ihn werfen — ihm die Verantwortung für meine Schuld aufhalsen — nein. — Ich habe kein Recht mehr dazu."

Stumm und blaß, mit eiskalten, fest ineinander geschlungenen Händen stand das Mädchen da. Ihr ganzes Wesen, Anspannung, Konzentration auf den einen Gedanken, ihm zu helfen, ihm ihre treue Anhänglichkeit zu beweisen.

In Edgars stille Augen stieg ein sanftes, zärtliches Licht. Er beugte sich zu ihr und sagte leise: „Liebe, liebe Cornelie! Erinnern Sie sich, was Sie mir an jenem heißen Sommertag sagten, als ich bei Ihnen am Kupfergraben war und Ihnen von jener Nacht am Spieltisch beichtete, zu dem Loewengard mich und Selten geschleppt hatte? Sie sagten mir damals, nachdem Sie mich tüchtig ausgescholten: „Wenn es denn doch mal durchaus nicht weitergeht, mir ist es ganz egal, in welchem Rock ein Mensch steckt, Herr Leutnant." Wissen Sie das noch, Nellie?"

Sie nickte stumm und sah heiß und verlegen zur Seite.

„Und weiter sagten Sie — ich habe mir jedes Wort gemerkt: „Wenn ich Sie wäre, Edgar, zög' ich den bunten Rock freiwillig aus. Ein tüchtiger Kerl findet überall sein Brot", und als ich Ihnen dankte und Ihnen sagte, daß ich dies Wort nie vergessen würde, antworteten Sie —"

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Die deutschen Ostseeprovinzen. Von Dr. Arend Buchholtz, Direktor der Berliner Stadtbibliothek. Mit einer Karte und Bildern. 32 S. — 20 Pfg. — (Berlin W 35, Verlag des Evangelischen Bundes). Der Verfasser, ein Balte, hat Geschichte und gegenwärtige Zustände seiner Heimat anschaulich geschildert.

Aus Ostpreußens Russennot. Von M. Brügmann. (Volksschriften zum großen Krieg Nr. 50/51). 32 S. 20 Pfg. — Berlin, Verlag des Evangelischen Bundes. Brügmanns Berichte von bitterer Not und deutscher Treue bei den Bewohnern dieses Stückes unserer Ostmark sollten überall im Vaterlande gelesen werden.

„Deutsches Kriegsbuch". Tagesberichte und Stimmungsbilder von Daheim und Draußen". Unter diesem Titel wird uns ein eben herausgekommenes zeitgemäßes und trotz der bisher so reichen Erscheinungen auf dem Markt der Kriegsliteratur absolut neue und eigenartiges Werk im 1. Band vorgelegt aus dem bekannten Verlage Knorr & Hirth, München.

Handel und Märkte.

Uebersicht über die an den Hauptmarktorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise. Die Preise sind in Mark pro 50 Kilogr. Schlachtgewicht bezw. Lebendgewicht (L bedeutet Lebendgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehgattung gezahlten Preis.

	Rindvieh		Hammel, Schafe u. Lämmer:	Schweine.
	Großvieh:	Kälber:		
Aachen	88—147	120—170	110—140	107—117 L
Barmen	100—160	120—150	—160	—
Berlin	—	127—208	—	70—120 L
Bremen	110—156	120—185	155—160	70—120 L
Breslau	70—135	116—152	142—146	65—114 L
Chemnitz	75—160	152—168	143—170	75—126 L
Danzig	38—741	40—951	45—651	75—108 L
Dortmund	100—170	157—177	—	72—122 L
Dresden	88—153	121—155	125—170	75—126 L
Elberfeld	110—155	120—160	120—160	90—126 L
Essen	120—166	134—152	140—145	90—126 L
Frankfurt a. M.	91—142	119—150	140—160	93—120½ L
Hamburg	—	145—196	—	65—114 L
Hannover	90—155	120—160	140—150	70—120 L
Husum	120—140 L	—	—	80—114 L
Kiel	100—170	100—180	130—160	60—114 L
Köln a. Rh.	50—90 L	50—100 L	—	75—126 L
Leipzig	90—150	85—110 L	65—851	—
Magdeburg	48—851	90—120 L	53—701	70—120 L
Mainz	76—136	130—140	—	78—129½ L
Mannheim	75—142	140—160	84—119	78—129 L
Nürnberg	21—731	90—114	70—105	78—118 L
Stettin	—	80—140	—	65—114 L
Zwickau	75—154	70—98 L	55—84 L	—

Aufgestellt am 6. Januar 1916. Nitberücksichtigt sind noch die am 5. Januar abgehaltenen Märkte.

Oeffentlicher Sprechsaal.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Horn, 11. Jan. Morgen, den 12. Jan., nachmittags von 3 bis 6 Uhr, findet die Ersatzwahl für den verstorbenen Maurermeister H. Ostmeier statt. Die Wähler der 3. Klasse werden gebeten, ihren Stimmzettel am 12. Januar für den Schlossermeister Chr. Steinmeier abzugeben. Da Steinmeier eine bekannte Persönlichkeit ist und auch schon früher dem Stadtparlament angehört hat, ist eine weitere Empfehlung überflüssig.

Mehrere Wähler der 3. Klasse.

Neueste Telegramme.

(Meldungen des Wolffschen Telegraphen-Büros.)

Genf, 10. Januar. Der Berichterstatter des „Temps" in Petersburg bezweifelt, daß die Operationen in Galizien und in der Bukowina eine Aenderung der rein militärischen Lage der Verbündeten herbeiführen werden, er tröstet sich aber damit, daß die russische Offensive vielleicht in den Augen der Neutralen den Triumph der Deutschen, Oesterreicher und Bulgaren auf dem Balkan ausgleichen werde.

Vorbereitung einer amerikanischen Note an England.

wtb. **Washington,** 10. Jan. „Central News meldet: **Staatssekretär Lansing bereitet eine Note an England vor, worin eine Abschwächung der Blockade nachgesucht wird. Die Note begründet dies mit der früheren Erklärung Englands, daß Lebensmittel nicht als Banngut betrachtet werden können.**

— **Wetteraussichten** für Dienstag, 11. Jan.: Vorwiegend trübe, verbreitete Regenfälle, mild.

Fay's

Zeitgemässe Liebesgabe

Aechte Sodener Mineral-Pastillen werden seit Jahrzehnten mit glänzendem Erfolg angewandt bei Heiserkeit, Verschleimung und Husten

Nachahmungen weise man zurück

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: i. V.: Max Staercke; für den Reklame- und Anzeigenteil: Wilh. Brand. Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei sämtlich in Detmold.

Putzarbeiterin,

tüchtig und im Verkauf bewandert, per 1. Februar gesucht. 6889

Max Blank & Co.

Adreßbuch der Fürstlichen Residenzstadt Detmold

1916

Man beachte und berichtige die öffentlich ausgelegten Korrekturbogen des alphabetischen Einwohner-Verzeichnisses.

Einzusehen an folgenden Stellen:

Lippische Landes-Zeitung
Lippische Tages-Zeitung
Rathaus (Polizei-Büro)
Grundbesitzer- u. Verkehrs-Verein, Paulinenstr.
Hotel Deutsches Haus
Hotel Lippischer Hof
Hotel Stadt Frankfurt
Hotel Fürst Leopold
Hotel Teutoburger Hof
Hotel Preussischer Hof
Restaurant August Kampmann
Cigarrengeschäft E. Hartmann
Wiener Café
Kaiser-Café
Hinrichs'sche Hofbuchhandlung
Buchhandlung Ihle & Luwe
Meyersche Hofbuchhandlung
Arminius-Hotel
Gasthof „Stadt Detmold"
Evangelisches Vereinshaus
Restauration Falkenkrug (Schäfer).

Wohnung

2 abgeschl. Etagen

Bruchstraße 12a

im Groteschen Hause v. April zu vermieten. 6836

Max Blank & Co.

Zu Bad Salzuflen

ist umständehalber zu sofort oder später eine

abgeschlossene Wohnung

(4 große, helle Räume nebst Küche, Speisekammer usw.), mit Gas- und elektrischer Leitung zum Preise von 450 Mark

zu vermieten.

Schriftl. Angebote unter Nr. 6440 an die Geschäftsst. der Landeszeitung.

Junges Mädchen

sucht Stellung im Haushalt gegen Taschengeld.

Schriftl. Angebote unter Nr. 6829 an die Geschäftsstelle der Landesztg. erb.

Für klein. fein. Privathaushalt (3 Pers.) ein in Küche und aller Hausarbeit durchaus erfahrenes 6826

Mädchen

mit langjährigen Zeugn. ges.

Frau B. Leeser
Köln, Kyffhäuserstr. 41.

Suche für Anfang April

37 Mann

nach Ziegelei Maben, für den Ofen- und Pressenbetrieb, sowie 6811

2 Knechte

zum Lehmfahren, in hohen Akkord und Lohn.

F. Möller
Ziegelmeister
Leopoldsthal Lippe).

Aeltere aber noch kräftige

Arbeiter

gesucht, welche bei der später wieder zu eröffnenden Ziegelei mit helfen können.

Lüneburger Düngekalkwerke
Lüneburg. 6827

Erfahrener, nüchterner

Ziegelmeister

für einen Betrieb von ca. 6 Mill. Hintermauerungssteinen, welcher auch mit dem Dampfbetrieb Erfahrungen hat, in Akkord oder Gehalt gesucht für eine Ziegelei in der Nähe von Berlin.

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 6828.

Die Kriegsunterstützung für Familienangehörige von Kriegsteilnehmern.

Von Ernst Kirchberg

Durchhalten, das ist für unser Vaterland die oberste Losung in diesem gewaltigen Kriege, in dem Deutschland sich nun schon über ein Jahr gegen eine Welt von Feinden zu wehren hat. Durchhalten, dieser Losung dient nicht nicht nur die Ergänzung unseres Heeres durch immer neue Mannschaften und immer neue Munition, ihr dient auch die Organisation unseres gesamten Wirtschaftslebens, die den Streitern an der Front und den Zurückgebliebenen in der Heimat trotz der Absperrung der Zufahrtswege von außen her die Versorgung mit des Lebens Notdurft und Nahrung bisher in so glänzender Weise gewährleistet hat, ihr dient nicht zum wenigsten die Fürsorge für die Angehörigen mittelloser Kriegsteilnehmer. Die Kampflust und der Mut der Truppen im Felde hängen, wie von so manchem andern, so auch davon ab, daß sie ihre Lieben zu Hause vor Not und Elend geschützt wissen. Ihre Hingabe an das gemeinsame Vaterland muß durch den Gedanken genährt und gestärkt werden, daß dieses Vaterland, für das sie ihre Gesundheit und ihr Leben in die Schanze schlagen, nun auch ebenso freudig bereit ist, sich der verlassenen Frauen und Kinder in der Heimat anzunehmen. Und wahrlich, wenn dieses Gefühl, daß die Familie daheim geborgen sei, seinen Anteil an der Begeisterung hat, mit der unser Heer bislang von Sieg zu Sieg geschritten ist, dann kann sich das ganze deutsche Volk mit Stolz seinem Heere an die Seite stellen. Es hat Gesetze geschaffen, durch die für vermögenslose Familien, deren Ernährer im Felde steht, in jeder Weise gesorgt ist, und es hält durch eine weitherzige Auslegung dieser Gesetze darauf, daß niemand übergangen wird, daß alle, Frauen und Kinder, Väter und Mütter die Unterstützung, wenn sie diese brauchen, auch erhalten.

„Aber mir hat man die Unterstützung verweigert", werden manche unter Euch sagen, „und ich brauche sie ebenso nötig, wie die andern." „Mit Verlaub," antworte ich Euch, „wendet Euch an die zuständige Behörde, an Euer Verwaltungsamt oder, wenn Ihr in der Stadt wohnt, an Euren Magistrat, legt ihm Eure Verhältnisse klar, und wenn diese die Unterstützung rechtfertigen, wird man sie Euch bewilligen. Es kommt eher vor, daß sie jemand zugesprochen wird, der auch ohne sie vielleicht sein Durchkommen hätte, als daß sie wirklich Bedürftigen abgeschlagen wird."

Bei den Kriegsunterstützungen kann man die Angehörigenunterstützung, die Wochenhilfe und eine Zahlung, die später auch in Friedenszeiten geleistet werden soll, die Aufwandsentschädigung an soldatenreiche Familien unterscheiden.

Die Angehörigen-Unterstützung gewährte man in den ersten Kriegsmonaten im Falle der Bedürftigkeit an die Familien aller Kriegsteilnehmer und des Unterpersonals der freiwilligen Krankenpflege, jedoch mit einer Ausnahme. Es waren zu Anfang diejenigen Mannschaften von der Vergünstigung der Familienunterstützung ausgeschlossen, die während des Krieges in der Erfüllung ihrer aktiven militärischen Dienstpflicht begriffen waren, sei es daß sie bei Beginn des Krieges diese noch nicht beendet hatten, sei es daß sie sich mit ihrer Jahresklasse erst jetzt zur Musterung stellen mußten oder daß sie in früheren Jahren als überzählig nicht gleich genommen oder als einzige Ernährer hilfloser Familien, Eltern oder Großeltern auf Reklamation hin zurückgestellt waren.

Ihr hattet diese Unterscheidung hier und da als Unbilligkeit empfunden. „Der eine, wie der andere diente seinem Vaterlande, der eine wie der andere ließe in der Heimat mittellose Familienangehörige zurück, die von seinem Arbeitsverdienst gelebt hatten." Gut, Eure Klagen haben bei den Behörden ein offenes Ohr gefunden, die Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer ist inzwischen erweitert worden. Auch die Mannschaften des Heeres, die in Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht den Krieg mitmachen, erfreuen sich jetzt der hauptsächlichsten Vorzüge der Angehörigenunterstützung. Ihre Ehefrauen, ehelichen und unehelichen Kinder haben jetzt ebenso Anspruch auf die Unterstützung, wie die erwerbsunfähigen Eltern und Großeltern, deren einzige Ernährer sie gewesen waren.

Die Angehörigen-Unterstützung wird in weitherziger Weise bewilligt, ohne Unterschiede zu machen, ohne im Einzelfalle sparen zu wollen. Die Unterstützung an die Ehefrau wird nicht nur gezahlt, wenn sie mit ihrem Manne vor seiner Einberufung zum Militär einen gemeinsamen Haushalt geführt hat, sie wird auch gezahlt, wenn der Mann von ihr getrennt lebte, sich seiner Unterhaltungspflicht entzogen hatte oder ihr nicht nachkommen konnte, auch dann, wenn die Ehefrau schuldlos von ihm geschieden war und dabei gesetzlichen Anspruch auf die Gewährung von Unterhalt hatte. Ebenso erhalten die Unterstützung unterschiedslos die ehelichen, die legitimierten und die an Kindesstatt angenommenen Kinder unter 15 Jahren. An Kinder über 15 Jahre, Eltern, Großeltern, Geschwister und Halbgeschwister des Mannes und der Frau wird die Unterstützung gezahlt, insofern sie von dem Kriegsteilnehmer unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Diensteintritt hervorgetreten ist. Auch die unehelichen Kinder werden in weitgehendster Weise berücksichtigt. Sie sollen von der Unterstützung nicht ausgeschlossen sein, auch wenn der Vater sich seiner Unterstützungspflicht entzogen hatte oder ihr nicht nachkommen konnte. Ja, wenn die Feststellung der Vaterschaft auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Wege der rechtskräftigen Verurteilung, des Anerkenntnisses und des Vergleichs vor Gericht, weil der Vater im Felde steht, nicht mehr erfolgen kann, sollen Briefe an die uneheliche Mutter oder etwaige Zugeständnisse an Dritte als Beweisstücke gelten, ebenso wie die Tatsache, daß der Kriegsteilnehmer, ohne die Vaterschaft anerkannt zu haben oder verurteilt zu sein, freiwillig für den Unterhalt des Kindes regelmäßig gesorgt hat. Die gleiche Fürsorge wird den unehelichen, mit in die Ehe gebrachten Kindern der Ehefrau zuteil, auch wenn der Ehemann nicht ihr Vater ist, sofern sie nur von ihm unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach seinem Diensteintritt hervorgetreten ist.

Was **die Höhe der Unterstützungen** anbelangt, so sollen diese **mindestens monatlich 12 Mark für die Ehefrauen und 6 ℳ für jedes der übrigen Familienangehörigen** betragen, wobei Unterstützungen von Privatvereinen u. Privatpersonen auf diese Mindestbeträge nicht angerechnet werden dürfen. Doch kann die Geldunterstützung teilweise durch Lieferung von Nahrungsmitteln, Brennmaterial und sonstigen Lebensbedürfnissen ersetzt werden.

Das Wesentliche aber ist, daß die Verpflichtung des Reichs, auf dessen Kosten die Unterstützungen, wie zu Anfang erwähnt, zu zahlen sind, sich nicht in der Gewährung der Mindestsätze erschöpft. Die Mindestsätze stellen nur die untere Grenze dar, unter die nicht herabgegangen werden darf, sobald im einzelnen Fall das Bedürfnis überhaupt anerkannt worden ist; sie begrenzen die reichsgesetzliche Unterstützungspflicht nach unten, nicht aber nach oben. Die Unterstützungspflicht besteht bis zur Hebung der Bedürftigkeit. Dabei ist nach der vom Fürstlich Lippischen Staatsministerium im Amtsblatt vom 7. Mai 1915 (Nr. 46) veröffentlichten „Zusammenstellung der Grundsätze für die Anwendung des Gesetzes über die Unterstützung von Familien in Dienst eingetretener Mannschaften" als Ziel tunlichst die Erhaltung des Hausstandes der Krieger und angemessener Unterhalt ihrer Angehörigen ins Auge zu fassen. Für Ehefrauen und ihre ehelichen oder ehelichen gesetzlich gleichstehenden Kinder unter 15 Jahren sind die Unterstützungen einheitliche Leistungen und können nicht wahlweise bewilligt werden, es sei denn, daß einzelne dieser Personen dem gemeinschaftlichen Haushalt nicht mehr angehören oder ihr Unterhalt in anderer Weise zweifellos sichergestellt ist. Also: wenn Euer Sohn Paul von seinem verstorbenen Pflegevater 10 000 Mark geerbt hat, so bekommt er die Kriegsunterstützung nicht. An Eure Kinder Lieschen und Fritz, die keinen reichen Pflegevater gehabt haben, muß sie im Falle der Bedürftigkeit zum mindestens mit zusammen 12 Mark monatlich gezahlt werden. Die Kriegsunterstützungen sind unpfändbar und können bei anderweitigen Verpflichtungen des Berechtigten nicht abgetreten oder aufgerechnet werden.

Freilich ist bei Einberufung mehrerer Söhne, die gemeinsame Eltern oder Geschwister haben, die Unterstützung nur im einfachen Betrage zu gewähren. Der Invalide Meier erhält nicht etwa doppelt so viel, wie sein Nachbar Schulze, weil er zwei Söhne, dieser aber nur einen Sohn im Feld hat. Auch darf von den Angehörigen der Kriegsteilnehmer erwartet werden, daß sie es sich ihrerseits angelegen sein lassen, ihre Arbeitskraft nach Möglichkeit zu verwerten und sich mit ihren Ausgaben einzuschränken. Sie sollen stets daran denken, daß nur die Bedürftigen unter ihnen Anspruch auf die Unterstützung haben.

Die Kommissionen, die bei uns in Lippe in den fünf Verwaltungsämtern über die Unterstützungen zu entscheiden haben, bestehen aus dem Herrn Landrat, den Herren Bürgermeistern der zugehörigen Städte und je einem vom Verwaltungsamt zu berufenen Vertreter jeder zugehörigen Amtsgemeinde, also alles in der Oeffentlichkeit stehende Persönlichkeiten, von deren Bestreben, ohne Rücksicht auf die Person nur im Interesse der Allgemeinheit zu wirken, man von vorneherein überzeugt sein kann. Wenn aber noch irgend jemand an der Unparteilichkeit der Kommissionen zweifeln sollte, so hat der Staat das Menschenmögliche getan, um jede Engherzigkeit bei der Beschlußfassung über die Unterstützungen auszuschalten.

In den vorhin erwähnten, vom Fürstlich Lippischen Staatsministerium erlassenen Grundsätzen heißt es:

„Den Kommissionen wird eine wohlwollende Prüfung der Frage der Bedürftigkeit zur Pflicht gemacht. Von den Angehörigen der vor dem Feinde stehenden Familienväter soll alles fern gehalten werden, was niederdrückende Empfindungen in ihnen auszulösen geeignet ist. Nicht zu billigen ist daher die Anwendung der armenrechtlichen Grundsätze auf die Gewährung von Familienunterstützungen; denn den Angehörigen der Kriegsteilnehmer soll nicht Armenhilfe, sondern Kriegsfürsorge zuteil werden. Nicht ohne weiteres ist abzulehnen eine Unterstützung unter Hinweis auf die Unterstützungspflicht einer anderen nach dem bürgerl. Recht in Betracht kommenden, zur Erfüllung dieser Pflicht aber nicht bereiten Person. Auch liegt es nicht im Sinne des Gesetzes, daß die Angehörigen erst ihr kleines Vermögen verbrauchen müssen. Der Besitz eines kleinen Anwesens mit Acker und Vieh oder eines kleinen Geschäfts schließt von der Unterstützung nicht aus. Ebenso wenig steht der Besitz eines geringen Kapitals der Unterstützung grundsätzlich entgegen, wenn seine Erhaltung für die Familie geboten ist. Auch ist unbedenklich dann eine Unterstützung zu gewähren, wenn arbeitsfähige Angehörige infolge einer augenblicklichen Arbeitslosigkeit in eine vorübergehende Notlage geraten sind. Einen allgemeinen Maßstab der Bedürftigkeit festzustellen, ist nicht angängig; es sind stets die Gesamtumstände in Betracht zu ziehen. Lassen sich die Kommissionen von dem Grundsatz leiten, daß jede Engherzigkeit in der Prüfung der Bedürftigkeit zu vermeiden ist, so werden sie im Einzelfalle die richtige Entscheidung treffen."

Weiter kann man nicht gehen, und tatsächlich tun die Kommissionen das Menschenmögliche, um den Vorwurf der Härte nicht aufkommen zu lassen. Zu Beginn des Krieges war es von Arbeiterblättern als Wohlwollen ausgelegt, wenn eine Kriegsunterstützung auch noch beim Vorhandensein eines Vermögens von 3000 Mark bewilligt wurde. Heute beziehen viele Familien die Unterstützung, die erheblich mehr als 3000 Mark ihr eigen nennen.

Bei der vorstehend besprochenen Kriegsunterstützung blieb es im weiteren Verlauf des Krieges nicht. Zu ihr trat durch Verordnung des Bundesrats vom 3. Dezember 1914 als weitere Betätigung zur Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer die **Wochenhilfe**. Nach dieser Verordnung erhielten die Ehefrauen der letzteren einen einmaligen Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 25 Mark und desgleichen nochmals 10 Mark, falls schon vor der Entbindung ärztliche Behandlung und Hebammendienste erforderlich gewesen waren, sodann ein tägliches Wochengeld von 1 Mark auf die Dauer von 8 Wochen und ein tägliches Stillgeld von 50 Pfg. auf die Dauer von 12 Wochen nach der Niederkunft, beide, Wochen- und Stillgeld, nicht nur für Wochen-, sondern auch für Sonn- und Feiertage. Freilich war diese Wochenhilfe an die Beschränkung gebunden, daß die beim Militär befindlichen Ehemänner in den 12 Monaten vor dem Eintritt in das Heer mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens 6 Wochen ununterbrochen gegen Krankheit versichert gewesen waren. Sodann wurde die Wochenhilfe nur bezahlt, wenn die Ehemänner sich zur Zeit der Entbindung schon beim Militär befanden. Auch fielen für Entbindungen vor dem 3. Dezember 1914 die einmaligen Beihilfen fort, und Wochengeld und Stillgeld wurden nur für die Zeit nach dem genannten Zeitpunkt gezahlt, soweit die Fristen für ihre Zahlung dann noch nicht abgelaufen waren.

(Schluß folgt.)

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
im Donnerstag, den 13. Jan. 1916, nachm. 6 Uhr.
Tagesordnung:
1. Wahlen (Vorstand und Kommissionen),
2. Vertragsabschluß mit dem Sägewerksbesitzer Gehring wegen Lieferung elektrischer Energie für die städtische Kläranlage.
3. Bewilligung von 1259 Mk. für den Einbau eines Becher-Werkes in der Kläranlage,
4. Bewilligung eines Kredits von 100000 Mk. für Anschaffung von Lebensmitteln,
5. Hinausschiebung der Abtretung einer Grundfläche, welche zur Verbreiterung des Bahndammes an der Paulinenstraße erforderlich ist, bis zur Beendigung des Krieges,
6. Nachbewilligung von Reparaturkosten für das Haus in der Friedrichstraße,
7. Umpflasterung des Marktplatzes,
8. Gesuch der Hülfsschreiber um Gehaltsaufbesserung,
9. Mitteilungen.

Detmold, den 8. Januar 1916.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
6810) J. V.: Theopold.

Bekanntmachung.
Die **Übernahmepreise** für die bei der hiesigen Annahmestelle freiwillig abgelieferten **Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel** werden wie folgt auf dem hiesigen **Rathause, Zimmer 5** (Meldeamt) **gegen Rückgabe der quittierten Anerkenntnisbescheinigung** ausgezahlt:
Bezirk A (südwestl. Stadtviertel): **Mittwoch, 12. Jan., 1—5 Uhr nachmittags.**
Bezirk B (südöstl. Stadtviertel): **Sonnabend, 15. Jan., 1—5 Uhr nachmittags.**
Bezirk C (nordöstliche Stadtviertel): **Dienstag, 18. Jan., 1—5 Uhr nachmittags.**
Bezirk D (nordwestliche Stadtviertel): **Donnerstag, 20. Januar, 1—5 Uhr nachmittags.**

Die **Auswärtigen** können **an jedem der bezeichneten Tage** das Geld für die von ihnen an die hiesige Annahmestelle abgelieferten Kupfer- pp. Gegenstände in Empfang nehmen.
Die Quittungen auf den Anerkenntnisbescheinigungen sind schon mitzubringen und nicht erst bei der Zahlung zu schreiben.
Horn, 8. Januar 1916.
6815) Der Magistrat. Spelge.

Trauerbriefe und Karten
liefert schnell und billig
Meyersche Hofbuchdruckerei, Detmold.

Todes-Anzeige.

Ich erhielt die schmerzliche Nachricht, dass mein lieber, unvergesslicher Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel, der

Gefreite
Friedrich Klöpping
Landw.-Inftr.-Regt. 56, 8. Komp.

im 39. Lebensjahre am 22. Dezbr. 1915 bei einem Sturmangriff verwundet und am 28. Dezbr. im Lazarett den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefem Schmerz: 6819
Luise Klöpping, geb. Meier
nebst Kind und Angehörigen.

Kohlstädt, den 10. Januar 1916.
Ruhe sanft in Frieden.

Danksagung.

Allen denen, die uns ihre Teilnahme bewiesen haben, sagen wir hiermit 6818
herzlichen Dank.
Im Namen aller Angehörigen:
Christoph Dreier.
Hagen b. Lage, 10. Januar 1916.

Löflunds Malz-Extract
von Liebig u. Fehling empfohlen, ist ein besonders wirksames **Nähr- und Kräftigungsmittel** für Kinder und Erwachsene.
Löflund's Bonbons
als beste Husten-Bonbons seit 50 Jahren bewährt.
Man verlange stets in den Apotheken u. Drogerien die Original-Packungen von **Löflund**
5782

Eichennutzholz-Verkauf.
Am **Freitag, den 14. d. M., morgens 10 Uhr,** sollen auf dem **Kolonate Nr. 30 in Wöhren** bei Blomberg: 679
85 Festmtr. Eichennutzholz
verkauft werden.
Käufer wollen sich zu der angegebenen Zeit auf dem Kolonate einfinden
Die Gutsverwaltung.


Magen- und Darmstörungen verhütet: Hellmichs Lebensbitter per Flasche M. 1.50
von **A. Hellmich, Dortmund.**
Weltbekannt, vielfach prämiiert, ärztl. empfohlen. Broschüren mit Gebrauchsanweisungen gratis:
In Detmold zu haben: Drog. Heinemann, Drog. Köbler, Restaur. Gäsing, in Berlebeck: Restaur. Ewe, in Horn: Drog. C. Fübring, in Blomberg: Restaur. Hch. Sölter, Drog. Schröder, in Brelohalde: Restaur. Fr. Büker, in Lemgo: Restaur. Fr. Hesse, in Salzuflen: Drog. G. Kellner, in Krautkrug: Kaufmann Rudolf Hausmann. 6797

Frauen u. Mädchen verdienen bis 30 Pfg. die Stunde mit unseren Handarbeiten. Katalog und Muster nur gegen 30 Pfg. (Marken). **„Carola"-Vertand, Leipzig-Schönefeld 52.**

Zum 1. April oder früher suche ich für meine Kolonial- und Delikatessen-Handlung einen 6821
Lehrling
mit guter Schulbildung.
A. Watermann
Detmold.

Für eine Fabrik und Handlung wird ein eifriger
junger Mann
als **Lehrling** oder zur weiteren Ausbildung gesucht. Ausführliche schriftliche Meldungen erbeten unter Nr. 6735 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche für Anfang Februar nach der **Hilgener Dampfziegelei** für zwei Oefen die erforderlichen
Leute
zum Ein- und Ausfahren. Sommer- und Winterbetrieb 6823
Zu melden bei
Heinr. Sander Nr. 154
in **Lieme.**

Inserieren bringt Gewinn!

Für unser Kontor in **Uslar** suchen wir einen 6813
Buchhalter
der mit Lohn und Akkordwesen vertraut ist. Kriegsbeschädigte werden besonders berücksichtigt.
Neugarten & Eichmann

Suche für beide, direkt nebeneinander liegenden Dampfziegeleien, F. Stock III und Gebrüder Beck, auf gleich nach Ostern die erforderlichen 6812
Leute
für Ofen und Presse, bei hohem Lohn und 14tägiger Lohnzahlung.
Fritz Plass
Offenbach a. M.-Bürgel b. Frankfurt a. M.

Ein in den 50er Jahren stehender
Tischlermeister,
perfekt im Skizzieren, Detaillieren und Buchführung, mit allen Tischlereimaschinen vertraut, **sucht Stellung als Leiter einer kleinen Fabrik oder Tischlerei.**
Schriftl. Angebote unter F. K. 100 an die Vertretung der Lippischen Landes-Ztg. in Lage i. L., Heidenische Straße 22. erbeten. 6767

Gymnasiasten
erhalten Nachhilfe in Mathematik, Aufsatz usw. Best. Referenzen. **Paulinenstr. 20.**

Suche für den 15. Februar oder 1. März 6731
20 bis 35
Ziegelei-arbeiter
für Trocken- und Strangpreßbetrieb.
Darunter einen tüchtigen **Maschinisten,** der Schmiedearbeiten versteht und mit elektrischem Betriebe vertraut ist, **2 Brenner, sämtliche Leute** für Oefen, Presse und Schieferberg, **1 Mann** zum Bohren in den Schieferberg, sowie **ein paar kräftige Leute** in den Steinbruch zum Brechen und Verladen von Mauer- und Packlagesteinen.
Alles gegen hohen Lohn oder Akkord.
Zahlung alle 14 Tage.
Bin vom 14. bis 20. Jan. bei **Karl Knaup, Tevenhausen** bei Langenholzhausen zu sprechen.
Schriftl. Meldungen vor und nachher:
Ziegelmeister herm. Knaup
Nierenhof, Kr. Hattingen.

Ziegelei Klotz.
Suche für einen Tisch Handstrich die erforderlichen
Leute
nach Ziegelei Westermann in Lüttgendortmund, bei hohem Akkordlohn. 6822
Friedr. Wiehmeier
Ziegeleimeister
in **Lothe** b. Brakelsiek.

Suche auf sofort auch dauernden Sommerbetrieb
20 bis 30
Ziegelarbeiter
zum Steineverladen und Bahnbau bei gutem Schichtlohn. 6793
Dampfziegelei Hagen
b. Vechta (Oldenburg).
Heinr. Mönch, Ziegelmstr.

Suche zum Frühjahr 1616
sämtl. Leute
für Ofen- und Strangpressenbetrieb und einen
Vorarbeiter,
der mit Maschinen und Sprengen vertraut ist.
Bin am Sonnabend, den 15., und Sonntag, den 16 bei **Quest in Lage** (Mark) zu sprechen. 6694
Schriftliche Angebote nach Dahlhausen (Ruhr).
Fr. Ludolph
Ziegelmeister.

Ziegelarbeiter
für Grube und Presse zu Mitte März, für Ofen zu Mitte April sucht 6792
K. Döhmer
Lünen i. W.
Kappenberger Straße 64.

Friseurlehrling
auf gleich oder später gesucht.
Karl Gerberding
Hofcoiffeur 6807
Detmold, Marktplatz 3.

Junger Kaufmann
der **Kolonialwarenbranche,** 22 Jahre alt, militärfrei, längere Zeit in leitender Stellung, zuletzt in einem Cigarrengeschäft, möchte seine Kenntnisse in kleinerem Wirkungskreise verwerten.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 6814.

Junge Dame
für **Kontor** und **Laden** per bald gesucht evtl. auch zur Lehre. 6805
Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an
Carl Beneke
Holzmöbelfabrik.
Detmold.

Alleinstehende Dame in Detmold sucht zum 1. April ein älteres, zuverlässiges, im Kochen und allen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen,
welches auch etwas nähen kann, gegen hohen Lohn.
Schriftl. Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. 6742 an die Geschäftsstelle der Landes-Zeitung.

Zum 1. April wird nach **Bremen** ein erfahrenes, evangelisches 6759
Mädchen
gesucht.
Näheres
Salzuflen, Roonstr. 29.

Für meine 17jährige Tochter wird zum 1. April evtl. später 6772
Stellung
zur gründlichen Erlernung des Haushalts gesucht bei vollst. Familienanschluß, wo Dienstmädchen vorhanden, ohne gegenseitige Vergütung, evtl. wird mäßige Vergütung gezahlt.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 6772.

Ehrensache!
Junger Feldgrauer, seit August 1914 auf dem Kriegsschauplatze, Ziegelmeister, wünscht mit vermögender Dame oder jungen Witwe in Briefwechsel zu treten, zwecks späterer
Heirat
Diskretion Ehrensache!
Schriftl. Anerbieten mit Bild unter Nr. 6617 an die Geschäftsstelle d. Landes-Ztg. erbeten.

Heirat!
Witwer, 40 Jahre alt, 2 Kinder, wünscht mit älterem Mädchen oder Witwe in Briefwechsel zu treten zwecks baldiger Heirat.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 6798.

Wohnung
mit 3 Scheffelsaat Gartenland zum 1. April zu vermieten. 6816
Hagen Nr. 41
bei Lage i. L.

Ressource — Detmold.
Mittwoch, den 12. Jan., abends 8¼ Uhr:
Kunstabend,
veranstaltet vom Geh. Intendanzrat **Berthold.**
Mitwirkende: Frau **Toni Poppit-Witt,** Opernsängerin vom Stadttheater in Dortmund; Fräulein **Wielly Stollberg,** Fräulein **Elly Mandik,** Herr Hofopernsänger **O. Schmidt.**
Der Reinertrag ist für die Witwen und Waisen gefallener lippischer Krieger bestimmt.
Karten im Vorverkauf in der Hinrichsschen Hofbuchhandlung (H. Knöner): I. Platz 1.50 Mk., II. Platz 1 Mk.; an der Abendkasse 2 Mk., 1.50 Mk. 6712

Junges Ehepaar sucht
ruhige Wohnung
4 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. April.
Schriftliche Angebote mit Preis an die Geschäftsstelle der Landes-Zeitung unter Nr. 6809.

Hornsche Str. 5
ein Laden
mit Lagerraum
oder Werkstätte billig zu **vermieten.** 6802
Auskunft
Elisabethstr. 28.

Friseurlehrling
zum 1. April gesucht. 6659
Wilhelm Topp, Soest i. W.
Auskunft: **Lemgoerstr. 16.**

Friseur-Lehrling
sucht zu sofort oder Ostern **Th. Knappik,** Friseur
Detmold, Hornsche Straße 10. 6718

Wohnungen 6489
Bauplätze, Villen, Häuser möbl. u. unmöbl. Zimmer meist jederz. unentgeltl. nach
Grundbesitzer- und Verkehrsverein, Detmold
Geschäftsst. Paulinenstr. 37

Wohnungen
im Preise von 550 und 300 Mk. auf gleich oder 1. April zu vermieten. 6147
Sachsenstraße 14.

„Neuer Krug"
Gastspiel des Interims-Theaters
(Künstl. Leit.: Rich. Gellert)
Freitag, 14. Januar
abends pünktlich 7¼ Uhr:
„Charleys Tante"
Schwank in drei Akten.
Karten in der Hinrichs'schen Hofbuchhandlung: à 1.25 M, 80 u. 60 Pfg. 6796

Hierzu eine Beilage.

Auf Veranlassung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin ist zum Besten der Kriegskinderspende 1915 erschienen:

Vater ist im Kriege.

Ein Bilderbuch für Kinder

mit 24 farbigen Bildern von

Ludwig Berwald-Halensee, Prof. Hans Bohrdt-Berlin, G. Adolf Closs-Seglitz, Franz Jüttner-Berlin, Prof. Karl Langhammer-Berlin, Hans Schulze Görlitz-Dresden, Prof. Hans Rudolf Schulze-Berlin, Prof. Willy Stöwer-Tegel

und mit Versen von

Rudolf Presber

Format 25 cm Höhe und 18 cm Breite.
50 Seiten stark. Vornehm und dauerhaft in Halbleinenband gebunden

Preis 1.20 Mk.

Für jedes Buch fließen der Kriegskinderspende 25 Pfg zu

Ein schönes Bilderbuch ist in jeder Familie aufs freudigste willkommen. Anlaß zum Ankauf des Kriegsbilderbuches und damit Gelegenheit zur Unterstützung armer Kriegsmütter ist daher reichlich vorhanden. Sollen doch nicht nur die eigenen Lieblinge, die Kinder der Verwandten und Freunde, sondern auch die armen Mütter und Waisenkinder mit dem Kriegsbilderbuch der Kronprinzessin erfreut werden. Wenn die Kriegskinderspende deutscher Frauen bittet, durch Kauf des Bilderbuches „Vater ist im Kriege", das von der Frau Kronprinzessin angeregte Werk der Nächstenliebe zu fördern, so stellt sie an den Opfermut keine besonders hohen Anforderungen, denn bei der hervorragend künstlerischen Ausstattung und der Vortrefflichkeit der Verse ist der Verkaufspreis von 1.20 Mk. keineswegs hoch bemessen.

Es gilt, ein Liebeswerk zu fördern,
das große Not von vielen armen Kriegsmüttern abwenden soll.

Das Kriegsbilderbuch ist in unserer Buchhandlung vorrätig und kann auch gegen Voreinsendung von 1.30 Mk. bezogen werden.

Meyersche Hofbuchhandlung
Hermannstr. 29. **Detmold.** Paulinenstr. 35.

„Schneeweiß"
Wäscherei, Rasenbleiche und Plättanstalt
Detmold, Meierstr. 14.
Herrenstärkewäsche jeweilig bis Mittwoch mittag eingeliefert, wird zu Sonntag fertig. Uebernahme jeglichen Quantums Wäsche; prompte Bedienung, tadellose Ausführung. Spezialität: Stärkewäsche und Gardinen. 6808

Portemonnaie mit Inhalt gefunden. Gegen Erstattung der Inseratkosten abzuholen **Feldmark 1. Röblinghausen Nr. 20. Sprick.**

Schäferhund
reinrassig, scharf auf den Mann, Wach- und Begleithund, zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Landes-Ztg. unt. Nr. 6801

Gebrauchte **Bettstelle** zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 6806.

Nachhülfe-stunden
in **Latein u. Griechisch** für Tertianer gesucht.
Gefl. schriftl. Meldungen unter Nr. 6824 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Seife u. Waschpulver
Als Ersatz für die sehr teuren Ölseifen versende ich gelblich-weiße Kernseife in Fässern von 30—120 Pfund, das Pfund zu 35 Pfg. ab hier geg. Nachnahme. Waschpulver in Säcken von 30—200 Pfund kostet 22 Pfg. das Pfund. Adresse, Bahnstation und Preise müssen stets genau angegeben werden.
Wilhelm Lüdeking.
6761) **Vlotho** a. d. Weser.

Haus-Seife
weiße, weiche in Einkemern, ipariam im Gebrauch, bester Ersatz für die teure Oelseife, für alle Zwecke im Haushalt geeignet. Ständige Nachbestellungen. 6804
ca. 20 Pfd. inkl. Eimer Mk. 6.50,
„ 40 „ „ „ „ 12.50,
„ 110 „ „ Faß „ 29.—
ab Magdeburg, gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Nachnahme 70 Pfg. mehr.

Seifenpulver
bestes Waschmittel, frei von schädlichen Bestandteilen, macht die Wäsche in kürzester Zeit blütenweiß.
Handtuchsackchen ca. 5 Pfd. Mk. 1.70
Handtuchsackchen ca. 10 Pfd. Mk. 3.—
franko per Post gegen Nachnahme. Adresse, Bahn- und Post-Station bitte deutlich anzugeben.
Friedrich Reisener Seifenindustrie Magdeburg 2.
Postscheck-Konto Berlin Nr. 22290.

In Lage
nimmt unser Vertreter
Leopold Plaß
Heidensche Straße 22
für die
Lipp. Landes-Zeitung
Anzeigen
zu **Originalpreisen**
für die am nächsten Tage erscheinenden Nummer bis abends 9 Uhr entgegen.